Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 139. Elbing, Donnerstag 17. Juni 1897. 49. Jahrg.

Decorationswechsel in Sicht?

„Es geht etwas vor; man weiß nur nicht was". Dieses geflügelte Wort kennzeichnet treffend unsere gegenwärtige innere Lage. Finanzminister v. Miquel hat seine Kur in Wiesbaden unterbrochen und sich zur Erledigung dringender Staatsgeschäfte nach Berlin begeben und ist dort zusammen mit dem Reichskanzler vom Kaiser empfangen worden. Die plötzliche Rückkehr des Finanzministers hat zu Gerüchten über eine Ministerkrisis neuen Anlaß gegeben. Vor einiger Zeit schon brachte der „Hamburger Correspondent", der mitunter gute Beziehungen nachweist, die Mittheilung, daß Herrn v Miquel der Posten des preußischen Finanzministers nicht mehr genüge, da er nach Erledigung der preußischen Steuerreform seinem Thatendrang kein genügendes Feld biete und der Posten des preußischen Finanzministers auch von einem minder bedeutenden Manne — so war etwa der Sinn der Ausführungen — ausgefüllt werden könne. Miquels Sehnen nach einem höheren Posten scheint nun in Erfüllung gehen zu sollen. Einige Blätter, darunter das „Berliner Tageblatt", glauben, daß Herr Miquel schon jetzt zum Nachfolger des Reichskanzlers ausersehen sei. Diese Annahme hat indes wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Besser begründet scheint uns die Ansicht der „Freisinnigen Zeitung" zu sein, daß Miquel zunächst an Stelle des Herrn v. Bötticher Vicekanzler für das Reich und stellvertretender Ministerpräsident für Preußen werden solle. Das Weitere würde sich dann nach einer gewissen Anstandspause ergeben. Fürst Hohenlohe soll noch eine Weile im Amte verbleiben, Miquel aber der eigentliche Reichskanzler werden.

An maßgebender Stelle hat man offenbar gefühlt, daß das Auftreten des Ministers v. Bötticher bei der Berathung des Nothvereinsgesetzes im Reichstage am 18. Mai der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht entsprach und die Regierung infolgedessen zu schlecht abschnitt. Für solche Fälle bedarf die Regierung eines Sprechministers wie des Herrn v. Miquel.

Das Avancement des Herrn v. Miquel, der sich vom bürgerlichen Communisten bis zum geadelten Agrarier und Reactionär durchgemausert hat, bedeutet eine Verstärkung der reactionären Richtung im Ministerium und steht offenbar auch in Verbindung mit den neuen Flottenplänen, wie aus den gleichzeitigen Conferenzen des Reichskanzlers mit Herrn v. Miquel und (nach den „Hamb. Nachr.") des letzteren mit dem Contreadmiral v. Tirpitz am 14. Juni hervorgeht. „Sie sind mein Mann" sagte der Kaiser seiner Zeit zu Herrn Miquel, und Miquel hat es verstanden, stets der Mann zu bleiben, der die Situation beherrscht und aus ihr Nutzen zu ziehen versteht.

Anläßlich des gestrigen Empfanges des Reichskanzlers und des Finanzministers Dr. Miquel durch den Kaiser bemerkt die „Nationalzeitung": „Es sind Gerüchte über Personalveränderungen verbreitet, die in Preußen das Finanzministerium und die Vicepräsidentschaft des Staatsministeriums, im Reiche das Reichsamt des Innern und die Stellvertretung des Reichskanzlers betreffen würden. Welche politische Bedeutung und welchen Zusammenhang die so in Aussicht genommenen Veränderungen haben sollen, ist aber vorerst nicht zu erkennen."

Das „Berl. Tagebl." meint noch, Graf Posadowsky werde die preußischen Finanzen übernehmen und Staatssecretär Hollmann trotz seines Sträubens der Nachfolger Stephans werden, weil man gegenwärtig es für nothwendig halte, an die Spitze der Postverwaltung einen Militär zu stellen. Diese Nothwendigkeit können wir nicht einsehen.

Der „Frankf. Ztg." wird aus Berlin vom Montag Abend telegraphirt: „Von den zahlreich und recht verwegen auftauchenden Combinationen dürfte jedenfalls diejenige eine falsche sein, welche auf der Voraussetzung eines Kanzlerwechsels beruht."

Auch von einem Wechsel im Ministerium des Innern ist die Rede. Die „Germania" meldet, die „Deutsche Reichsztg." in Bonn habe aus gut informirter Quelle erfahren, daß der Staatssecretär von Elsaß-Lothringen, Herr von Puttkamer, zum Nachfolger des Frhrn. v. d. Recke bestimmt sei. Herr v. Puttkamer weile seit einigen Tagen in Berlin.

Nach allem scheint der Abgeordnete Arendt Recht behalten zu sollen, der kürzlich schrieb, man solle die Vereinsgesetznovelle in irgend einer Form zu Stande bringen, um eine Berathung im Herrenhause zu ermöglichen, denn „interim fit aliquid", inzwischen geschieht etwas.

Zur Landtagsersatzwahl in Pr. Stargard.

Die patriotische Entrüstung, in der sich die Conservativen und die Herren vom Bunde der Landwirthe gefallen über die Abstimmung der freisinnigen Wahlmänner bei der Landtagswahl in Pr. Stargard, ist um so lächerlicher, als die Conservativen im Jahre 1892 in ähnlichem Fall genau so von ihrem Standpunkt aus gehandelt haben wie jetzt die Freisinnigen. Sie haben nämlich bei der Landtagsersatzwahl in Stuhm-Marienwerder in der Stichwahl einem Polen zum Siege verholfen gegen den freiconservativen Candidaten, weil derselbe die Zumuthung ablehnte, sich auf ein agrarisches Programm zu verpflichten.

Das „Berl. Tagebl." erinnert zeitgemäß an diesen Vorgang, indem es im Einzelnen darüber Folgendes berichtet: „Am Anfang der neunziger Jahre wurde ein westpreußischer Wahlverein begründet, welcher der Vorläufer des Bundes der Landwirthe war und später in denselben aufgegangen ist. Dieser Wahlverein trat 1895 zum ersten Mal in Thätigkeit, als der damalige Landrath von Stuhm, Herr Wessel, Polizeipräsident in Danzig geworden war, und behalb im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder eine Neuwahl nothwendig wurde. Der Wahlverein legte nun Herrn Wessel, der der freiconservativen Fraction angehört hatte, sein agrarisches Programm vor und verlangte, daß er sich daranf verpflichten sollte. Herr Wessel, der aus einer Gutsbesitzerfamilie stammt, selbst Landwirth gewesen war und niemals gegen irgend eine landwirthschaftliche Vorlage gestimmt hatte, lehnte die Zumuthung ab mit der Angabe, daß das Gesetz die Annahme eines imperativen Mandats verbiete. Darauf stellten die Agrarier in der Person des Herrn Majors v. Dieskau einen Sondercandidaten auf. Es kam zur Stichwahl zwischen Herrn Wessel und dem Polen, und in einer stark besuchten Versammlung in Dirschau wurde darüber berathen, welchem von beiden Candidaten die Mitglieder ihre Stimme geben sollten. Hier erklärten mehrere Gutsbesitzer, daß sie für den Polen Herrn v. Donimirski stimmen würden, da er ein Landwirth und das Programm des Wahlvereins zu erfüllen bereit sei. So ist es auch geschehen, und Herr Wessel unterlag in der Stichwahl seinem polnischen Gegner. — Damals also bezeichneten die Agrarier das Eintreten für den Polen, der übrigens im Aufstande 1864 als Offizier gefochten hatte, als eine Handlung, die in ihrem Interesse nothwendig gewesen sei; heute, fünf Jahre später, nennen sie diejenigen Leute, welche aus wohlerwogenen Gründen sich nicht dazu entschließen können, für einen politischen Gegner zu stimmen, vaterlandslose Gesellen. Die Pointe liegt eben darin, daß die Polenfreunde im Stuhmer Kreise Conservative und Agrarier vom reinsten Wasser waren, während die Dirschauer Wahlmänner der freisinnigen Partei angehören. — Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Die freisinnigen Wahlmänner, welche sich der Abstimmung enthielten, finden einen Vertheidiger im Herrn Professor Holtz in Dirschau, der öffentlich erklärt: „Ich habe mit keinem der fünf Herren gesprochen, kenne sie aber zu genau, als daß mir nicht ihr Gedankengang klar sein und daß mich nicht die blöde Schimpferei gegen die Herren empören sollte. Trotzdem ich ein conservativer Mann bin, so muß ich sagen: Gott sei Dank, daß ich nicht Wahlmann war und mir ein so furchtbarer Conflict zwischen zwei Pflichten erspart blieb. Ich weiß nicht, ob ich nicht ebenso gehandelt hätte."

Deutschland.

Berlin, 15. Juni.

— Das Kaiserpaar begab sich heute, am Todestage weiland des Kaisers Friedrich, Morgens gegen 9 Uhr nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche zu Potsdam und legten daselbst einen Kranz nieder. Von 9½ Uhr an nahm der Kaiser im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Militärcabinets, Generals von Hahnke, und hierauf die Marine-Vorträge entgegen. Um 12¼ Uhr empfing der Kaiser den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe und den Finanzminister Dr. von Miquel.

— Der italienische Botschafter Graf Lanza überreichte in einer Audienz am Sonntag dem Kaiser ein Dankschreiben des Königs von Italien für die ihm anläßlich seines Chefjubiläums vom 13. Husaren-Regiment erwiesene Aufmerksamkeit.

— Zur Vereinsgesetznovelle macht die „Nat.-Lib. Corr." darauf aufmerksam, daß, wenn bei der neuen Abstimmung am 22 Juni die Beschlüsse auch nur um einen Buchstaben anders ausfallen, als bei der erstmaligen, wieder eine Frist von 21 Tagen statthaben muß; denn die beiden Beschlüsse, die über eine Verfassungsänderung entscheiden, müssen conform sein. Es liege in der Sache selbst, daß unter keinen Umständen die Hand dazu geboten werden wird, durch irgend ein unwesentliches, unbedeutendes Amendement die Entscheidung um weitere drei Wochen hinauszuziehen, sondern lieber die ganze Vorlage abzulehnen, zumal weder seitens der Regierung, noch seitens der Conservativen auch nur eine Andeutung vorliegt, welche darauf schließen ließe, daß das Herrenhaus die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sich zu eigen und dessen bisherige Arbeit fruchtbar machen will. — Die Ablehnung der ganzen Vorlage ist auch angezeigt, ganz abgesehen von den angeführten formalen Beschränkungen einer neuen Amendirung.

— Die Geneigtheit unter den Nationalliberalen, mit dem Vereinsgesetz bei der bevorstehenden Entscheidung im Abgeordnetenhause kurzen Prozeß zu machen, ist sichtlich im Wachsen begriffen. Auch der „Hannoversche Courier" erklärt, es sei dringend wünschenswerth, daß sich die Abgeordneten der Partei für die zweite Abstimmung in diesem Sinne schlüssig machen.

— Zur Reichstags-Ersatzwahl in Wiesbaden schreibt der nationalliberale „Rhein. Cour.", mit vieler Bestimmtheit trete in Wiesbaden das Gerücht auf, die Socialdemokraten hätten in einer dieser Tage stattgehabten Besprechung den Beschluß gefaßt, bei der bevorstehenden Stichwahl ihre Stimme für den Centrums-Candidaten Frhrn. v. Fugger abzugeben. Auch der „Wiesbad. Anz.", erwähnt ein daselbst circulirendes, aber noch unbeglaubigtes Gerücht dieser Art. Der „Vorw." in Berlin erwähnt nichts derartiges, nimmt auch von einer gleichlautenden Nachricht der „Post" keine Notiz.

— Dem Landtag wird vom landwirthschaftlichem Ministerium, laut den „Berl Pol. Nachr.", noch ein Gesetzentwurf zugehen, welcher bezweckt, die den alten Landschaften zustehenden Zwangsbefugnisse auf die neuen landschaftlichen Institute und die öffentlichen Zwecken dienenden Creditinstitute in den Westprovinzen zu erstrecken.

— Stöcker hat Beleidigungsklage gegen den Reichsfreiherrn Fechenbach auf Laudenbach erhoben. Dieser soll im vorigen Jahre, als Stöcker aus dem Eilfer-Ausschusse der Conservativen gewiesen wurde, Herrn Oberst a. D. v. Krause sein Material über Stöcker gegeben haben, darin werfe er Stöcker auch vor, daß dieser seine Berliner Stelle durch Unwahrheit und Heuchelei erlangt habe.

— Ueber die mangelnde Opferfreudigkeit der Mitglieder des Bundes der Landwirthe klagt in der „Deutsch. Tagesztg". ein Frhr. v. Loën aus Groß-Biesnitz bei Görlitz Es seien in manchen Gegenden geradezu beschämende Ergebnisse der Sammlungen hervorgetreten. Das treibe einem die Schamröthe in das Gesicht. Es müßten sich doch wohl 500 größere Grundbesitzer finden, die jeder 1000 Mk. zum Wahlfonds beitragen könnten. — Man sieht aus dieser Aufforderung, wie der Bund der Landwirthe thatsächlich von den Großgrundbesitzern gespeist wird, um deren Sonderinteressen zu vertreten.

Heer und Marine.

— Der Kaiser hat auch eine Tabelle der englischen Kreuzerflotte entworfen und soll Prinz Heinrich dieselbe, wie der „Lokalanz." meldet, dem englischen Marineminister überbringen.

— Hauptmann Morgen, der im Auftrage des Kaisers den Krieg gegen Griechenland im türkischen Hauptquartier mitgemacht hat, ist der deutschen Botschaft bei der Pforte als Militärattachés zugetheilt worden.

— Der Herr Reserveleutenant. Die sozialdemokratische „Münch. Post" erzählt folgende Geschichte: Ein Gemeiner vom 1. Infanterie-Regiment stand unlängst Nachts auf Posten, als ein elegant gekleideter Herr auf ihn zutrat und ihm mit dem Bemerken, bei dieser Hitze werde auch einem Soldaten das Bier gut schmecken, eine Mark und einige Cigarren schenkte. Der harmlose Vaterlandsvertheidiger ahnte nichts Böses, steckte das Geschenkte ein und bedankte sich vielmals bei dem guten Fremden, war aber nicht wenig überrascht, als er, in's Wachlokal zurückgekehrt, davon Kenntniß erhielt, daß jener Soldatenfreund schon dagewesen sei, sich als Lieutenant der Reserve legitimirt und gegen den Posten Meldung erstattet hätte. Der jourhabende Offizier, dem der Unglücksrabe von Soldat als tüchtiger, strebsamer Mann bekannt war, sah in Anbetracht der Umstände von einer Meldung an die Commandantur ab, erstattete nur dem Hauptmann Anzeige, welcher ebenfalls Gnade für Recht ergehen ließ und dem Soldaten fünf Tage Mittelarrest dictirte. Ehe der Soldat jedoch diese fünf Tage abgesessen hatte, traf gegen ihn ein weiterer Strafbefehl von der Commandantur ein, der wegen Wachvergehens auf 14 Tage Kasten lautete. Der brave Lieutenant der Reserve hatte, um sein Müthchen an einem armen Soldaten ganz zu kühlen, bei genannter Behörde selbst Anzeige erstattet.

— Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege verfügt nach dem Bericht der letzten Delegirtenkonferenz für den Kriegsfall über ein Personal von insgesammt 5389 Pflegern, von denen 2081 praktisch, 2961 nur vorbereitend ausgebildet, 347 noch in der Ausbildung begriffen sind. Auf jener Konferenz sprach u. a. Prof. Dr. Markull-Danzig über die Verbindung des Rothen Kreuzes mit den Berufsgenossenschaften.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

— Die vom Ministerium Badeni verfügte Confiscation der „Neuen Fr. Presse" und der „Arbtr. Ztg." wegen Veröffentlichung des Versammlungs-Erlasses hat das Landesgericht in Wien aufgehoben. Ebenso wie die oberösterreichische Statthalterei der Stadt Steyr die Ueberwachung des Vereins- und Versammlungsrechtes entzog, wurde auch den Städten Innsbruck und Bozen wegen der Beschlüsse der dortigen Gemeindevertretungen gegen die Sprachenverordnungen dasselbe Recht von der Tiroler Statthalterei entzogen.

— In der böhmischen Sprachenfrage sind Verhandlungeu zwischen den Deutschen und Tschechen eingeleitet worden. Die Freiherrn von Clumecky und von Ludwigstroff, welche beide vom Kaiser in Audienz empfangen wurden, sollen die ersten Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen zwischen den Deutschen und den Tschechen unternehmen. Große Erwartungen hegt man auf keiner Seite, da von deutscher Seite die vollständige Zurückziehung der Sprachenverordnungen gefordert wird, während die Tschechen äußersten Falls das Hinausschieben des Beginns der Wirksamkeit der Verordnungen bis 1908 zugestehen dürften.

Schweiz.

— Der Nationalrath hat am Dienstag mit 136 Stimmen einhellig beschlossen, in die Einzelberathung der Kranken- und Unfallversicherungsvorlage einzutreten.

Frankreich.

— Der Besuch des Präsidenten Faure in Petersburg ist der „Köln. Ztg." zufolge bis Ende August aufgeschoben worden.

Niederlande.

Die niederländischen Wahlen fanden am Dienstag statt. Es sind die ersten Wahlen unter dem neuen Wahlgesetz. Welche Wirkungen dasselbe haben wird, läßt sich nicht voraussagen, denn die neuen Bestimmungen über das Wahlrecht sind so komplizirt, daß sich eine sichere Berechnung nicht anstellen läßt.

Türkei.

— Der „Times" wird gemeldet, die Türkei sei zur Räumung Thessaliens entschlossen und nunmehr geneigt, mindestens grundsätzlich eine bloße Grenzberichtigung anzunehmen. Constantinopeler Drahtungen anderer Blätter lauten weniger hoffnungsvoll über die Stellung der Pforte zur thessalischen Frage. Eine Athener Drahtung des „Daily Telegraph" zufolge beschlossen die Mächte, einen europäischen Commissar für Creta aus einem der kleineren europäischen Staaten zu wählen; die Gendarmerie werde aus Eingeborenen und Ausländern zusammengesetzt sein, die geplante Anleihe nicht von den Großmächten verbürgt, sondern durch die Einkünfte der Insel, die von einer internationalen Ueberwachungscommission verwaltet werden sollen, gesichert werden. Diese Maßregeln seien von England und Deutschland noch nicht genehmigt.

— Der türkische Gouverneur von Volo ist von der Pforte angewiesen worden, die von ihm eigenmächtig erlassene Verfügung wegen Confiscation des Besitzes ausgewanderter Thessaller zurückzunehmen.

Amerika.

— Dem Senate wird binnen Kurzem ein Vertrag vorgelegt werden, welcher die Annexion von Hawaii vorsieht, ohne über die künftige Regierungsreform Bestimmung zu treffen, welche Frage den Vereinigten Staaten zu erledigen überlassen bleibt. Die Vereinigten Staaten werden die Hawaiische Staatsschuld übernehmen und sich dagegen Kronländereien und andere Besitzungen sichern.

— Auf Cuba sind der Führer der cubanischen Aufständischen Rivera und dessen Adjutant Ballacoa kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt. General Weyler fordert die Hinrichtung. Wie verlautet, befürwortet Präsident Mac Kinley persönlich die Begnadigung, weshalb die Königin-Regentin, die Genehmigung des Todesurtheils verzögert.

Afrika.

— Der „Times" wird aus Prätoria gemeldet, daß man dort den Antrag der Regierung an den Volksraad, einen Ausschuß zu ernennen, der eine Abänderung der „Grondwet" (Verfassung) namentlich in Bezug auf die Stellung des Obersten Gerichtshofes in Betracht ziehen soll, nicht in Uebereinstimmung mit dem Versprechen des Präsidenten Krüger finde, dem Volksraad einen regelrechten Plan hierüber vorlegen zu wollen. Man glaube, daß die Richter das eingeschlagene Verfahren als einen directen Vertrauensbruch betrachten und in der Mehrzahl, den Vorsitzenden des Gerichtshofes mit einbegriffen, entschlossen seien, ihr Recht aufrecht zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, die ganze Frage wieder aufzurollen.

— In Tanger wurde, wie der „Kölnischen Ztg." von dort gemeldet wird, Dienstag früh der Mörder des deutschen Bankiers Häßner öffentlich auf dem Marktplatze durch Erschießen hingerichtet.

Von Nah und Fern.

* **Zu der Probe mit dem Schalkaupanzer** bemerkt die K. H. Z., daß der Rand des Panzers um 5 Millimeter, nicht Centimeter, dünner ist als die Mitte, die selbst nur 2 Centimeter stark ist. Uebrigens wurde von den anwesenden Offizieren durchaus bestätigt, daß die Möglichkeit des Einschlagens von 5 Kugeln auf denselben Punkt und noch dazu auf geringe Entfernung geradezu ausgeschlossen sei.

* **Am Hitzschlag** ist am Montag in Bremerhaven der Director des städtischen Krankenhauses Dr. Soldau gestorben.

* **Geheimrath Dr. Karl Zöllner**, Ehrenmitglied und früherer erster ständiger Sekretär der Berliner Akademie der Künste, ist in der Nacht zum Montag im Alter von 76 Jahren gestorben, wurde 1865 zum Staatsanwalt befördert.

* **Berlin**, 15. Juni. Eine neue Polizeiverordnung gegen die Singspielhallen und Chantants soll am 1. October d. J. in Kraft treten. Mit diesem Termin dürfte wohl mehr als die Hälfte der Specialitäten aus Berlin verschwinden. Die Forderung des Polizei-Präsidiums geht angeblich dahin, daß die sämmtlichen Inhaber von Singspielhallen und Chantants sich Theaterkonzessionen erwerben. Diejenigen Etablissements, deren Besitzer sich bis zum 1. October d. J. nicht im Besitze solcher Konzession befinden, werden geschlossen. — Zu einer unerwarteten Erkennungsscene kam es am letzten Sonntag in einem Berliner Spezialitätentheater. Während der Aufführung der Burleske „Das Schwert des Damokles" erkannte ein im Zuschauerraum befindlicher älterer Herr, ein Klempnermeister R. aus Magdeburg, in der Vertreterin der weiblichen Hauptrolle des übrigens recht harmlosen Stückes seine, vor drei Jahren einer Liebesaffaire wegen aus dem Vaterhause entflohene Tochter, die in Berlin unter einem angenommenen Namen auftrat. Um sich zu vergewissern, ob er sich auch nicht in der Person täusche, hielt Herr R. seine Augen unverwandt auf die Bühne gerichtet. Plötzlich begegneten sich Beider Blicke, mit einem lauten Aufschrei sank das Mädchen, das seinen Vater sofort erkannt hatte, zusammen. Die Aufführung mußte unterbrochen werden und die Spezialitäten-Bühne hat den Verlust ihrer ersten Kraft zu beklagen. Die trüben Erfahrungen, die Frl. R. in ihrer Artistenzeit gemacht, bewogen sie, im Verein mit den Bitten des, ob des Wiederfindens seines Kindes, überglücklichen Vaters, der Bühne für immer Valet zu sagen und in's Elternhaus zurückzukehren.

* **Zum Nachfolger du Bois Reymonds** ist Wilh. Theod. Engelmann berufen worden, der seit 1871 als akademischer Lehrer in Utrecht gewirkt hat. Von Geburt ist Engelmann Deutscher; auch seine wissenschaftliche Ausbildung hat er in Deutschland erhalten. Nachdem er von 1861 an zuerst in Jena, dann in seiner Vaterstadt Leipzig, später in Heidelberg und in Göttingen Naturwissenschaften und Medizin studirt hatte, promovirte er 1867 mit einer Studie über die Hornhaut des Auges zum Doktor. Unter seinen Lehrern nennt er zwei, die besonderen Einfluß auf ihn gehabt haben, Karl Gegenbaur, den Anatomen, und Albert von Bezold, den Jenenser Physiologen. Engelmann zählt zu den frühesten Pflegern der neueren Bakterienkunde. Als einer der ersten machte er den Versuch, über psychische Vorgänge an den niedersten Thieren etwas auszukunden; wichtige Aufschlüsse verdankt man ihm über Lichterscheinungen an Bakterien und über Purpurbakterien. Andere wichtige Arbeiten Engelmanns haben die physiologische Bedeutung der Sauerstoffathmung für das Protoplasma zum Gegenstande. Im Zusammenhange damit stehen Arbeiten über thierisches Chlorophyll. Im Mittelpunkte der Forschungen Engelmanns stehen Untersuchungen über die doppelbrechenden Substanzen in kontraktilem Gewebe.

* **Stettin**, 14. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Bürgermeister Mahler aus Bahn wegen Unterschlagung von Amtsgeldern in einem Falle und Privatgeldern in drei Fällen zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Hamburg** 15. Juni. Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge hat der Senat bei der Bürgerschaft zur Herstellung neuer Häfen auf dem Kuhwärder die Bewilligung von 11 159 000 Mk. und zur Verlängerung des Schutenhafens ebendaselbst 450 000 Mark beantragt.

* **Leipzig**. 15. Juni. Heute Vormittag 11 Uhr fand die feierliche Uebergabe des neuen Universitätsgebäudes im Beisein des Königs, der Königin und der königlichen Prinzen sowie zahlreicher geladener Gäste in der großen prächtigen Aula statt. Nachdem Professor Dr. Windisch ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das sächsische Herrscherpaar ausgebracht hatte, ergriff der Kultusminister Dr. v. Seydewitz das Wort zu einem Rückblicke auf die Entwickelung der Universität. Am Schluß seiner Ansprache übergab der Minister das neue Gebäude dem Rektor Professor Dr. Friedberg, welcher dasselbe mit warmem Dank entgegennahm und in seiner Festrede einen Abriß der Entwickelungsgeschichte der Universität gab. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den König. Alsdann überreichte Oberbürgermeister Dr. Georgi die Urkunde über eine Stiftung der Stadt Leipzig in Höhe von 12 000 Mark zu Gunsten von Studirenden der Universität sowie einen Ehrenbürgerbrief der Stadt an den Rektor. Nach den Dankesworten des Rektors wurden seitens der Fakultäten die Ehrenpromotionen verkündet.

* **Breslau**, 15. Juni. Heute wurde vor der Strafkammer des Landgerichts gegen den Studiosus Thiele verhandelt, der vor drei Monaten den Studiosus Opitz, den Sohn eines Schweidnitzer Pastors, bei einer Schlägermensur tödtete. Thiele wurde nur wegen Zweikampfs zu vier Monaten Festung verurtheilt, der Tod des Opitz wurde als unglücklicher Zufall betrachtet.

* **In dem Prozeß der Stadtgemeinde Breslau** gegen den Nachtwachtmann Goebel hat am Montag nach der „Bresl. Morgenzeitung" der erste Civilsenat des Oberlandesgerichts unter Aufhebung der die Klage der Stadt abweisenden Entscheidung des Landesgerichts dahin erkannt, daß die Stadtgemeinde nicht verpflichtet ist, dem Verklagten eine lebenslängliche Pension zu zahlen. Der Senat nahm im Gegensatze zu den früheren Instanzen an, daß der Magistrat nach der Städteordnung befugt gewesen sei, bei der Anstellung den Pensionsanspruch auszuschließen, und das sei nach dem vorliegenden Anstellungsvertrage des Goebel geschehen.

* **Kickericki!** In Siegen hat ein Bürger ein Strafmandat folgenden Inhalts erhalten: „Sie haben Ihren Hahn durch Unterlassung vom Krähen (famoses Deutsch! Red.) in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm verursachen lassen. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches eine bei der Stadtkasse zu entrichtende Strafe von 2 Mk. festgesetzt. Delius." Der Herr hat natürlich dagegen die gerichtliche Entscheidung angerufen. Das Beste ist, daß sich die Siegener Schuljugend der Sache bemächtigt hat. Wenn dieselben an einem bestimmten Hause vorbeikommen, so lassen sie ein lustiges Kickericki erschallen.

* **Eine äußerst praktische Erfindung** hat der Schlossermeister Anschütz in Landsberg a. W. gemacht, um ein Fahrrad gegen Diebstahl zu sichern, d. h. gegen solche Diebe, die fahren können und sich gelegentlich hingestellte Fahrräder anzueignen suchen. Die Vorrichtung besteht darin, daß die Bremse des Vorderrades so angezogen wird, daß es unmöglich ist, das Rad zu bewegen. Dieses Anziehen wird durch einen einfachen Mechanismus, der an jedem Rade leicht anzubringen ist, bewerkstelligt. Durch einen besonders geformten Schlüssel kann das Anziehen bezw. Auslösen geschehen. Der Radfahrer hat also, wenn er sein Rad für kurze Zeit verlassen muß, nur nöthig, den Schlüssel einige Mal herumzudrehen und ist dann sicher, daß Niemand das Rad irgendwie benutzen kann. Den Schlüssel nimmt er mit sich und stellt dann, bevor er wieder losfährt, die Anziehung wieder ab.

* **Zwickau** i. Sachsen, 14. Juni. Der Schader-Schacht in Oberhohndorf steht in Flammen. Der Brand ist dadurch entstanden, daß der Luft-Compressionskessel explodirte. Das Maschinenhaus und die sogenannte Kohlenwäsche sind verloren. Infolge Wassermangels befürchtet man die Ausdehnung des Feuers auf den Schacht selbst. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind zwei Arbeiterinnen verbrannt. Den in dem Schacht eingeschlossenen zweihundert Grubenarbeitern gelang es, durch einen Nachbarschacht zu entkommen.

* **Behördliche Reklame.** Aus Lahr meldet die „Badische Landeszeitung": Seit einiger Zeit tragen die städtischen Gaslaternen in schöner rother Schrift auf einer Glasscheibe die Worte: „Koche mit Gas!" Vielleicht entschließt man sich, diese Art Reklame auch auf andere städtische Anstalten auszudehnen, z. B. am Rathhaus: „Zahle viel Steuern!", an der Sparkasse: „Spare viel Geld!", am Schlachthaus: „Esse viel Fleisch!" und in der künftigen städtischen Wirthschaft neben der Kaserne: „Trinke viel Bier!"

* **Ueber die Rache eines Schwalbenpaares** wird aus der Culmer Stadtniederung folgendes berichtet: Unter dem Pappdache des Wohnhauses eines Gastwirths legten Schwalben und Spatzen ihre Nester an. Ein Sperlingspaar bezog nach hartem Kampfe mit einem Schwalbenpaar dessen vollendetes Nest und begann darin zu legen, während das exmittirte Schwalbenpaar kaum 3 Meter davon ein neues Nest anlegte. Was geschah jetzt weiter? Der Sohn des Gastwirthes beobachtete, daß die vertriebenen Schwalben fleißig die Spatzenwohnung erhöhten. Eines Tages umflatterte der Spatz ängstlich und hilfesuchend das Nest. Der Beobachter trat hinzu und fand, daß das Nest fest zugemauert und die legende Frau Spätzin bereits erstickt war. Leider ist das Nest nicht erhalten worden. Es fiel kürzlich zur Erde und wurde zerstört.

* **Budapest**, 14 Juni. Aus Pancova wird gemeldet, daß die Donau bei Ivanova den Damm durchbrochen und 30 000 Joch Felder, sowie die Ortschaften Ivanova, Ovcja Boicja mit dem ganzen Gebiet zwischen Semlin und Pancova unter Wasser gesetzt hat. Pancova selbst ist nicht bedroht; im Ueberschwemmungsgebiet herrscht ein heftiger Wind.

* **London**, 15. Juni. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Drahtmeldung aus Colombo (Ceylon) ist der Dampfer „Sultan" 100 Meilen östlich von der Insel Sokotra untergegangen. Dabei sind 10 Eingeborene umgekommen. Die übrigen Fahrgäste, 52 Pilger, sowie die Offiziere und Besatzung des Schiffes wurden von dem Dampfer „La Valetta" an Bord genommen und gelandet.

* **Kalkutta**, 15. Juni. Aus fast allen Städten Indiens nördlich von Madras laufen Meldungen ein über den Schaden, den das Erdbeben am vergangenen Sonnabend angerichtet hat. In Tschittagong soll das Postgebäude in die Erde versunken sein. Der reichliche am Sonntag und gestern niedergegangene Regen hat den durch das Erdbeben entstandenen Schaden noch vergrößert. Das aus Anlaß des Jubiläums der Königin Victoria geplante große Festmahl hat verschoben werden müssen, da die Ansammlung vieler Personen in demselben Hause eine Gefahr für dieselben sein würde. Auch das Salutschießen zum Jubiläum dürfte unterlassen werden, da die Kanonenschüsse, die in Kalkutta täglich abgefeuert werden, um die Mittagsstunde anzuzeigen, die durch das Erdbeben beschädigten Gebäude stark erschüttert haben. Tausende mittelloser Europäer und Eurasier lagern auf freiem Felde und sind dem Monsun ausgesetzt.

* **Der „Minenkönig" Barney Barnato**, der seit drei Monaten gemüthskrank und unter stetiger Bewachung war, einer der Hauptinteressenten auf dem Transvaal Minenmarkt, hat einer Nachricht auf Madaira zufolge auf einem aus Capstadt angekommenen Dampfer „Scot" durch einen Sprung über Bord Selbstmord begangen. Die Leiche ist geborgen. Am Abend desselben Tages lief der „Scot" Funchal an. Barnatos Lebenslauf ist abenteuerlich. Wie die „Süd-Afrikanische Wochenschrift" schon vor längerer Zeit mittheilte, hat er es vom Clown zum mehrfachen Millionär gebracht. Und der lustige Circustölpel Barnato wurde vor etwa 22 Jahren von seinem Director obendrein in Kimberley auf traurige Weise im Stich gelassen, so daß ihm nichts blieb, als zwei Esel und dreißig Schillinge. Aber Barnato war auch kein gewöhnlicher Clown. Er stammte aus dem Londoner Stadtbezirk Whitechapel, „wo sie's dick hinter den Ohren haben", und erwies sich als ein Erwerbsgenie ersten Ranges. Bei Kimberley gab es Diamanten, und Barnato verwendete seine dreißig Silberstücke zum Ankauf eines Stückes Land, das richtig eine gewaltige Ausbeute dieser edlen Steine ergab. Kurz vor dem Jameson-Zuge schätzte man im Kapland seinen Antheil am Ertrage der De Beer's Company, deren Direktor er im Verein mit Cecil Rhodes war, allein auf 500 000 Mk. jährlich. Nach Entdeckung der Johannesburger Goldlager ist Barnato ebenfalls rechtzeitig bei der Hand gewesen. Er kaufte Ländereien, wo sie sich immer fanden, gründete Handelsgesellschaften zur Ausbeutung der Goldgruben und brachte die Aktien auf dem Londoner Markt unter. Auf diese Weise wurde er zum Minenkönig.

* **Eine neue Trennungsspalte auf dem Saturnringe** Bekanntlich wird der Planet Saturn von einem freischwebenden flachen Ring umgeben, auf dem zuerst D. Cossini im Jahre 1675 eine dunkle concentrische Linie entdeckte, die, wie Herschel 1791 nachwies, eine wirkliche Trennungsspalte von etwa 400 Meilen Breite ist. Sie theilt den Ring in einen äußern und innern, von denen letzterer der hellere ist. Gegen die Saturnkugel hin hat dieser noch ein breites, dunkles Anhängsel, den sog. Crop-Ring der zum Theil durchsichtig ist und nur an großen Fernrohren deutlich gesehen werden kann. Derselbe endigt recht deutlich und scharf gegen den Planeten Saturn hin, dagegen geht er außen allmählich in den hellen Ring über. Auf der Sternwarte zu Lussin piccollo hat nun Leo Brenner am 2. Juni eine neue Trennung festgestellt die an der Grenze des hellen inneren Ringes und des Crop-Ringes sich zeigt. Er fand, daß dieselbe fast ebenso breit ist, wie die Cossinische Spalte und dieser auch in der Dunkelheit, mit der sie sich darstellt, ganz gleicht. Allein, weil der Crop-Ring selbst ziemlich dunkel ist, fällt er nicht sofort in die Augen. Früher hat man von einer solchen Trennungsspalte an dieser Stelle des Ringsystems niemals etwas gesehen, und die Neubildung scheint daher außer Zweifel und ein überaus merkwürdiger kosmischer Vorgang zu sein. Uebrigens ist die Trennung nur an einem mächtigen Fernrohr und unter sehr günstigen Luftverhältnissen an Orten, wo der Himmel nicht stets durch Rauch und Dunst mehr oder weniger getrübt ist, zu sehen.

Aus den Provinzen.

C. **Aus der Danziger Nehrung**. 15. Juni. Am vergangenen Sonntag ertrank beim Baden im Mühlengraben bei Bohnsack der sechszehnjährige S. aus Ohra vor den Augen seines Vaters und seines älteren Bruders; die letzteren standen am Ufer des Mühlengrabens, vermochten jedoch dem mit dem Tode Kämpfenden keine Hilfe zu leisten.

Zoppot, 13. Juni. Bisher sind bereits über 2000 Badegäste eingetroffen. Unsere russische Nachbarn sind im alten Procentsatz darunter vertreten.

Neufahrwasser, 14. Juni. Heute morgen ist im hiesigen Hafenbassin der Handlungsgehilfe Willy Ruttkowski ertrunken. Die Leiche ist bereits gefunden.

Putzig, 14. Juni. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der neue Besoldungsplan für die städtischen Lehrer angenommen. Es beträgt darnach das Grundgehalt für den ersten katholischen Lehrer 1200 Mk., für den ersten evangelischen 1050 und die übrigen Lehrer 950 Mk. Alterszulagen werden 9 mal 120 Mk. im 31. Dienstjahre gezahlt. Das Wohnungsgeld beträgt bis zum 7. Dienstjahre 150 Mk., von da ab 200 Mk., das Höchstgehalt also 2480 bezw. 2330 und 2230 Mk. Es wirken hier 5 katholische und 2 evangelische Lehrkräfte.

Schöneck, 14 Juni. Gestern früh gegen 2 Uhr wurde einem hiesigen 75 Jahre alten Einwohner die fast ebenso alte Gattin todt nach Hause gebracht. Sie war vorgestern von hier über Schadrau nach Strippau gegangen, um sich von einem dortigen „Wunderdoctor" Rath wegen eines Leidens zu holen. In Schadrau erhielt sie von einem Verwandten ein einspänniges Fuhrwerk und fuhr ohne jegliche Begleitung zu dem Kurpfuscher. Bereits auf der Rückreise begriffen, fand man dieselbe auf dem Wege, kurz vor dem Dorfe Schatarpt, todt neben dem Wagen auf der Erde liegend. Das Pferd war mit dem Wagen bis Mitternacht neben der Leiche stehen geblieben. Die Section der Leiche findet hier übermorgen statt.

Marienwerder, 14. Juni. Heute um 2 Uhr Morgens brannten Wohnhaus, Stall und Scheune des Eigenthümers Golumbiewski in Kramershof nieder. Mitverbrannt ist ein Pferd und das ganze todte Inventar. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts festgestellt. Befremdend ist jedoch, daß das Pferd mitverbrannt ist, denn dasselbe war auf die Weide gebracht worden und sollte auch über Nacht dort bleiben. Wie es in den Stall gekommen ist, darüber weiß der Abgebrannte nichts zu sagen.

Marienwerder, 14. Juni. Die Schule in Marienfelde in Brand zu stecken ist vor einigen Tagen versucht worden. Von einem Familienmitgliede des Lehrers Herrn L. wurde Nachmittags ein brenzlicher Geruch wahrgenommen, und als man der Ursache nachforschte, wurde auf dem über den Wohnräumen belegenen Boden ein brennendes Knäuel gefunden, welches aus einem mit Lappen umhüllten Stück Holz bestand und mit einer öligen Masse getränkt war. Ein Bettler, dem wegen Trunkenheit eine Gabe verweigert worden, soll in dem Verdacht stehen, der Brandstifter zu sein; mehrere Personen haben den Stromer kurze Zeit vorher in Eile von dem Schulgebäude fortlaufen sehen.

Graudenz, 15. Juni. Bischof Dr. Redner hat den Graudenzer Polen die erbetenen polnischen Marienandachten abgeschlagen.

Dt. Eylau, 13. Juni. Zwei von Tollwuth befallene Hunde mußten hier getödtet werden. Es ist infolgedessen über unseren Ort die Hundesperre verhängt worden.

Dt. Eylau 11. Juni. Eine Ordnung betr. die Erhebung eines Zuschlages zur Brausteuer und einer Biersteuer ist hier eingeführt worden. Der Zuschlag zur Brausteuer beträgt fünfzig vom Hundert, von dem von auswärts eingeführten Bier werden 65 Pfennig für das Hektoliter erhoben. Für das hier gebraute und demnächst ausgeführte Bier wird der gezahlte Zuschlag vergütet, ebenso für das in dem hiesigen Gemeindebezirk eingeführte und wieder ausgeführte Bier.

Karthaus, 14. Juni. Von einem herben Schicksalsschlage ist die Familie des Eigenthümers Piernitzki in Barwik betroffen worden. Der Sohn Joseph des P. ist in diesem Jahre zum Militärdienste ausgehoben worden. Dieses zog sich der junge Mann sehr zu Gemüthe. Als ihm nun noch seine Braut erklärte, sie werde auf ihn nicht so lange warten, bis er seiner Militärdienstzeit genügt haben würde, sondern sich mit einem Anderen verheirathen, verlor er den Verstand. In diesem Wahne ging der Unglückliche, als er nur kurze Zeit unbewacht war, in das nahe gelegene Torfbruch und ertränkte sich. Als seine Mutter von diesem Unglück benachrichtigt wurde, verfiel sie in Krämpfe, und als man die Leiche ihres ertrunkenen Sohnes ins Elternhaus brachte, wurde auch sie vollständig wahnsinnig. Die unglückliche Frau mußte ins Irrenhaus nach Neustadt gebracht werden.

Crone a. Br., 14 Juni. Der Strafanstalt Cronthal werden vom 1. Juli ab auch Gefangene jüdischen Glaubens aus der Provinz Posen und deren Nachbargebieten zugewiesen werden. In den letzten Jahren waren dort nur katholische Gefangene internirt.

Freystadt Wpr., 14. Juni. Der verhaftete Wilderer Gniwodda scheint in der Umgegend viele gute Freunde und Helfer gehabt zu haben, die nun wohl ebenfalls hinter Schloß und Riegel kommen werden. So wurde gestern der Häusler Ribgitzki aus dem Nachbarorte Amerika verhaftet und geschlossen in das Amtsgerichtsgefängniß zu Rosenberg eingeliefert. Dieser soll die von Gniwodda gestohlenen und geraubten Sachen nach Freystadt gebracht und hier verkauft haben.

C. **Stuhm**, 15. Juni. Die Familie N. in Kiesling ist von einem traurigen Unglücksfall betroffen worden. Als ihr 13jähriger Sohn beim Tränken der Pferde zu tief in das Wasser ritt, ertrank er. Im vergangenen Jahr ist dieser Familie ein 17jähriger Sohn gestorben. — Der heute hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war von Vieh sowie Pferden nur mittelmäßig beschickt. — Der Schulknabe Basener aus Stuhmerfelde wurde, als er an der Kletterstange stand, von einem anderen schnell herabgleitenden Knaben derart bedrückt, daß derselbe zusammensank und mit schweren Verletzungen behaftet, ins Krankenhaus befördert werden mußte.

Posen, 15. Juni. In Krotoschin streiken wegen Lohndifferenzen über zweihundert Bauhandwerker.

E. **Janowitz**, 15. Juni. Während der Knecht des Besitzers Kruszka zu Sutinowo die Pferde im Teiche abwaschen wollte, gerieth er in eine tiefe Stelle und ertrank. Da die Pferde allein nach Hause kamen, schöpfte man Verdacht, der auch eine traurige Verwirklichung hatte; nach kurzem Suchen wurde die Leiche des 21jährigen Mannes gefunden. Angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — Kürzlich kam ein Dienstmädchen aus Wongrowitz zu seinen Eltern, die auf dem angrenzenden Ansiedelungsgute Janowitz wohnhaft sind, zum Besuch. Am Abend vor ihrer Rückreise ist das Mädchen gesehen worden, wie es einen Gegenstand an einer tiefen Stelle der Welma versenkte und es wurde auf Kindesmord geschlossen. Die Sache wurde ruchbar; am nächsten Tage wurde der Fluß abgesucht und ein — zusammengewickelter Unterrock, der mit einem Stein beschwert war, gefunden. Nach Angabe der Mutter hat ihre Tochter den Rock in dem Flusse versenkt, weil er im Laufe der Zeit schmutzig geworden war.

Aus Hinterpommern. 14. Juni. Der Amtsvorsteher Herr v. Zitzewitz Muttrin (Kreis Stolp), welcher im Einverständniß mit dem Stolper Landrath, Herrn Geh. Regierungsrath v. Puttkamer, die amtliche Bescheinigung der rechtzeitig erfolgten Anmeldung zu einer Versammlung des Bauernvereins „Nordost" in Kl. Gansen wegen eines Schalach-Erkrankungsfalles im Orte verweigert hatte, erließ als trotzdem die Versammlung stattfand, die alsdann aufgelöst wurde, gegen Vorsteher, Redner und Lokalbesitzer Strafbefehle in Höhe von je 15 Mk Das königl. Schöffengericht in Stolp hat heute die Bestraften, welche gerichtliche Entscheidung verlangt hatten, von Strafe und Kosten freigesprochen, weil, wie in der Urtheilsbegründung ausgeführt wurde, „von der Ortspolizeibehörde die gesetzliche Bescheinigung sofort hätte ertheilt werden müssen". Die Versammlung sei zu Unrecht aufgelöst worden, da dem die Versammlung überwachenden Polizeibeamten nachgewiesen wurde, daß die im § 1 des Vereinsgesetzes vorgeschriebene Anzeige stattgefunden hat. (Bei dieser Gelegenheit darf wohl an eine Entscheidung des früheren Obertribunals vom 22 Juni 1878 erinnert werden. Nach derselben macht ein Beamter, der die Bescheinigung widerrechtlich verweigert und wegen Mangels derselben dann die Versammlung auflöst oder auflösen läßt, sich des Mißbrauchs der Amtsgewalt schuldig und kann nach § 339 des Strafgesetzbuches strafbar zur Verantwortung gezogen werden.)

Aus Ostpreußen. Auf dem ostpreußischen Städtetage in Osterode wird am 19 Juni noch über folgende Gegenstände verhandelt werden: 1) Welches Verfahren ist bei Anwendung des § 4 des Freizügigkeitsgesetzes einzuschlagen und welche Behörden sind zur Entscheidung der dabei zwischen Armenverbänden entstehenden Streitigkeiten zuständig? Stadtrath und Rechtsanwalt Rhode-Allenstein; 2) Befugnisse der Stadtschuldeputation unter Berücksichtigung der Obliegenheiten der Kreis- und Ortsschulinspectoren. Referent: Stadtrath Pohl-Königsberg; 3) Gemeindesteuerstatistik; 4) die Ostpreußische Feuerwehr-Unfallkasse. Referent: Bürgermeister Schröder-Heiligenbeil; 5) Beschickung des allgemeinen preußischen Städtetages. Referent: Bürgermeister Schröder-Heiligenbeil

Rastenburg 12. Juni. Der 17jährige Emil Monschke aus Jeesan, Sohn des Schäfers Monschke, rettete am ersten Feiertage zweien Menschen das Leben. Erstens der 14jährigen Tochter des Kämmeres Browski und zweitens dem 7jährigen Knaben Karl Packroß aus Plötnick. Der jugendliche Lebensretter ging am ersten Feiertage ins Feld, wurde aber durch furchtbares Geschrei einiger Kinder, die an der Guber badeten, aufmerksam. Er lief hin und sah, trotzdem die Kinder ihm eine Stelle zeigten, an der das Mädchen verschwunden war, bereits keine Spur mehr von ihr. Trotzdem warf er Rock und Weste ab, stürzte sich in die an dieser Stelle sehr tiefe Guber und bekam das Mädchen noch glücklich an der Hand zu fassen. Den schweren, bereits vollständig bewußtlosen Körper tragend, konnte er sich nur mit großer Mühe an das entgegengesetzte Ufer arbeiten, wo er das Mädchen hinlegte und sich eine flache Stelle aufsuchte, um zurückzugehen und Hilfe zu holen. Indem er nun durch die Guber zurückwatete, gewährte er einen ebenfalls anscheinend leblosen Knaben, den 7jährigen Knaben Karl Packroß aus Plötnick, den die Strömung ihm zutrieb. Er trug auch diesen Knaben ans Ufer und holte, wie die „R. Z." berichtet, dann schleunig die nöthige Hilfe herbei.

Königsberg. 15. Juni. Ein gräßlicher Unfall soll sich, wie aus Pillau gemeldet wird, auf dem Haff auf einem Schleppdampfer zugetragen haben. Es soll etwas bei der Maschine nicht in Ordnung gewesen und ein Mann — obgleich der Kessel noch heiß war — in den sogenannten „Wolf" gekrochen sein, um nachzusehen, woran es liege. Gleich darauf habe er laut aufgeschrien, sei dann rasch herausgezogen, habe aber schon bedeutende Brandwunden an den Händen und dem Gesicht davongetragen. Der Mann soll nach Königsberg gebracht worden sein.

Tilsit, 15. Juni. Einen Protest gegen die Vereinsgesetznovelle an das preußische Abgeordnetenhaus zu senden, hat der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in Tilsit beschlossen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 16 Juni 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag den 17. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, ziemlich kühl, windig.

Der Sängerfestzug zum Provinzialsängerfeste am Sonntag, den 4. Juli wird sich an der alten Wöhler'schen Fabrik, dem jetzigen Tattersaal, ordnen. Von hier geht der Zug über die Holländer Chaussee durch die Johannisstraße, den Mühlendamm über den Friedrich-Wilhelm-Platz, an der Bürger-Ressource und Post vorbei, den Friedrich-Wilhelm-Platz entlang durch die Friedrichstraße, über den Alten Markt durch die Kurze Hinterstraße an der Höh Töchterschule vorbei nach der auf dem Kl. Exerzierplatz neuerbauten Sängerhalle. — Der Zug wird durch 2 Wappenherolde zu Pferde, die Wappen von Ost- und Westpreußen tragend, eröffnet. Diesen folgen 4 Herolde mit Heroldstrompeten, 2 Ordensritter mit 4 Knappen, der erste Theil der Krantz'schen Militärkapelle aus Königsberg, die das 50. Jubelfest des Provinzialsängerfestes darstellende Fahne mit dem Imbilde der Lyra und der Jahreszahl 50, welche begleitet wird von 2 Chargirten und einem Ehrengeleit von 50 Sängern aus den verschiedenen bei dem Feste mitwirkenden Vereinen, 2 Vorreiter, der 4spännige Wagen des Provinzial-Sänger-Bundes mit dem Bundesbanner, der ebenfalls 4spännige Wagen des Ehrenpräsidenten der Provinzial-Sänger-Bundes, Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goßler, welch' letzterer von dem Oberbürgermeister von Elbing begleitet wird und der Wagen des Bundespräsidenten des Provinzial-Sänger-Bundes. Es folgen 2 Wagen mit den Mit-

gliedern des Ausschusses des Provinzial-Sänger-Bundes, die Mitglieder des Gesammt-Festausschusses und die offiziell gemeldeten Sängervereine mit deren Fahnen. Dahinter kommt der Festwagen der Borussia, welcher im Gefolge der 1. Abtheilung der Pelz'schen Kapelle in altdeutschen Costümen und 2 Reiter einherfährt. Der reichlich mit Blumen geschmückte Festwagen soll geradezu den Glanzpunkt des Festzuges bilden. Auf demselben befinden sich 3 allegorische Gruppen, welche die Borussia, Musik und die Poesie darstellen. Die 4 Pferde des Wagens werden mit schwarz-weißen Decken versehen sein und der Kopfputz derselben aus roth-weißen Büscheln bestehen, welche Farben die der Jubelstadt wiedergeben. Der Baldachin, sowie die Behänge des Wagens tragen die Farben roth-gold, der Sockel schwarz-gold und das Ganze wird in einem blau-weiß-goldenen Farbenschmucke ausgeführt sein. Die Suite des Festwagens bilden die Mitglieder der Vereine. Die weitere Reihenfolge bilden die Wagen der einzelnen Sängervereine selbst, denen 2 Reiter und der 2. Theil der Krantz'schen Militärkapelle vormarschiren. Die Ordnung der Sängerwagen ist derart, daß die Stadt Elbing als Jubelstadt den Vortritt hat, wonach Tilsit, Königsberg, Memel, Danzig, Insterburg und Graudenz kommen. Auf den einzelnen Wagen befinden sich in weiß gekleidete von einem Blumenwalle umgebene Damen, welche die Wappenschilder der einzelnen Vereine in Händen tragen. Die Pferde der Wagen werden von Pagen geführt werden. Den Schluß bilden, nach bisherigen noch nicht abgeschlossenen Bestimmungen, die 2. Abtheilung der Pelz'schen und die übrigen Sänger.

Concert. In Englischbrunnen findet morgen, Donnerstag, Nachmittags großes Garten-Concert, ausgeführt von der Stadt-Kapelle, statt.

Lehrerinnen-Verein. Auf der Tagesordnung des Lehrerinnen-Vereins, welcher seine Versammlung Freitag, den 18. Juni, Nachmittags 5½ Uhr abhält, steht Berichterstattung über die General-Versammlung des Allg. Deutsch. Lehrerinnen-Vereins in Leipzig.

Die hiesige Tischlermeister-Innung veranstaltet Freitag, den 18. Juni, Abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Wehser eine außerordentliche Versammlung. In derselben werden seitens des Vorsitzenden des Tischlerinnungs-Verbandes, Herrn Schöning und des Dr. Schultz-Berlin Vorträge über „die neue Handwerkervorlage und die zukünftige Organisation des Handwerkes", sowie über „die Thätigkeit des Innungs-Verbandes" Vorträge gehalten werden.

Aus Scherz wird Ernst. Gestern Abend passirte ein junger Mann die Straße am Inn. Mühlendamm. In der Nähe der Sturmstraße wurde er von 2 ebenfalls jungen dem Arbeiterstande angehörenden Männern in nicht böse gemeinter Form angerempelt. Er suchte sich nun dadurch zu revanchiren, daß er einen der beiden am Kragen faßte und ihn durch Rütteln ein wenig ermahnte. Hierbei glitt er jedoch aus, fiel mit dem Gesicht auf eine Steinfliese und mußte infolge einer Kopfverletzung seine Wohnung aufsuchen.

Die Heu- und Kleeernte, welche überall begonnen hat, wird von günstigem Wetter begleitet, schnell zu Ende geführt werden. Die Erträge übersteigen die vorjährigen um etwa ein Drittel. Die Qualität läßt auch nichts zu wünschen übrig. Da auch der Roggen gut abgewaschen ist, werden die Landwirthe, wenn alles gut unter Dach kommt, durchaus für das nächste Jahr keinen Grund zu Klagen haben. Das Sommergetreide hat infolge der anhaltenden großen Dürre etwas sehr gelitten und fängt an, vielfach gelb zu werden. Auf die Ausbildung der Körner wirkt die Hitze höchst nachtheilig.

Die kommende Obsternte verspricht nach dem Aussehen der Blüthenknospen, bezw. nach dem Verlaufe der Blüthe, in allen Fruchtgattungen eine sehr reiche zu werden, falls nicht die Witterung Blüthe und Fruchtansatz noch ungünstig beeinflussen.

Die Wollschur ist nunmehr fast überall beendet und das Ergebniß ein allgemein befriedigendes. Man hat in diesem Jahre vielfach die Schafe schmutzig und ungewaschen geschoren. Die Preise stellen sich aus diesem Grunde etwas niedriger als im Vorjahre.

Auflauf. Auf dem Inn. Georgendamm fand gestern ein großer Auflauf statt, der durch einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden jungen Menschen verursacht wurde. Derselbe hatte seine Kopfbedeckung abgenommen, hielt dieselbe hoch über seinem Kopfe und riet dabei allerlei unverständliche und wirre Worte. Dem Anscheine nach war der Unglückliche geisteskrank.

Wochenmarktbericht. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz waren heute Eier und Butter reichlich vertreten, Erstere wurde pro Mandel mit 75—80 Pfg., Letztere pro Pfund mit 0,90—1,00 Mk. bezahlt. Der Gemüsemarkt war bereits mit frischen Mohrrüben, Schooten, Kohlrabis reichlich beschickt, jedoch waren die Preise ziemlich hoch; auch der diesjährige Honig wurde schon viel feilgeboten, welcher pro Pfund mit 70 Pfg. abgegeben wurde. In der Poststraße bemerkte man nur wenige Fuhren Kartoffeln, deren Preis zwischen 2,50 und 2,80 Mk. pro Scheffel schwankte. Fische, namentlich Aale, waren dagegen stark vertreten und wurden auch flott zu soliden Preisen gekauft, auch in Räucherwaaren war kein Mangel. Schweinefleisch kostete pro Pfd. 55—65 Pf., Hammelfleisch 60 Pf., Rindfleisch 55—70 Pf., Kalbfleisch je nach Qualität 30—60 Pf. Hafer wurde mit 6,60—6,80 Mark pro Ctr., Haferstroh mit 18 Mk. pro Schock und Heu mit 2,40—2,60 Mk. pro Ctr. verkauft. Gerste und andere Getreidesorten fehlten gänzlich.

Schöffengerichtssitzung vom 15. Juni (Schluß). Die Schlosser Ludwig Pfau und Paul Otto von hier sind beschuldigt, am 8. Februar d. J. den Schauspieler Folwasny zur Erde geworfen und vorsätzlich mit Stiefelabsätzen gemißhandelt zu haben. Beide Angeklagte bestreiten dies, wollen vielmehr von F. auf dem großen Lustgarten beschimpft, mit Ohrfeigen bedroht und zuerst angegriffen worden sein; auch habe F. sie bereits vorher auf der Theaterbühne, wo sie Statistiker waren, beschimpft und versucht, sie von der Bühne zu entfernen. Alles dies stellt F. in Abrede, behauptet vielmehr, von den Angeklagten auf dem gr. Lustgarten angegriffen, zur Erde geworfen und mit Stiefelabsätzen gestoßen zu sein, so daß er sehr heftige Schmerzen davontrug, welche von Tag zu Tag zunahmen, so daß er nach 8 Tagen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Beweisaufnahme fiel demnach belastend gegen die Angeklagten aus, daß der Gerichtshof wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung gegen Pfau auf 2 Monate 2 Wochen und gegen Otto auf 2 Monate Gefängniß erkannte. — Der Fleischermeister Friedrich Grunwald sowie dessen Söhne, die Fleischerlehrlinge Adolf u. Max G. von hier sind beschuldigt, am 2 April d. J. aus der hiesigen Schlachthaushalle 58 Kalbsfüße entwendet zu haben. Friedrich und Max Grunwald bestreiten, sich an dem Diebstahl betheiligt zu haben, dagegen ist Adolf Gr. geständig, die Kalbsfüße aufgesammelt und auf den Wagen geladen zu haben. Mit Rücksicht auf das geringe Object erkennt der Gerichtshof gegen letzteren wegen Diebstahls auf 1 Tag Gefängniß, wogegen die beiden andern Angeklagten freigesprochen werden.

Telephon-Petition des Gastwirthsverbandes. Um Aufhebung oder Ermäßigung der Posten für den telephonischen Anschluß von Hotels und Gasthäusern an die Feuerwachen, zum Zweck schleunigster Benachrichtigung bei eintretender Feuersgefahr, haben der „Deutsche Gastwirthsverband" und der „Bund deutscher Gastwirthe", die zusammen 40 000 Mitglieder zählen, eine Petition an das Reichspostamt gerichtet. Es wird in der Petition ausgeführt, daß die Installirung von Telephons für die Gastwirthe eine Nothwendigkeit geworden ist, durch welche die Betriebsspesen derselben erheblich vermehrt worden sind, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Gasthöfe seien außerdem durch das Haftpflichtversicherungsgesetz mehr als jeder andre Betrieb in Mitleidenschaft gezogen worden und haben deshalb mannigfache Einrichtungen zur Sicherheit des in Gasthöfen verkehrenden Publikums getroffen werden müssen. Nicht nur im Interesse der mit den Oertlichkeiten wenig vertrauten Fremden und zu deren Beruhigung liege es aber, wenn bei einem ausbrechenden Brande die Feuerwehr ohne Verzug benachrichtigt werden könne, sondern auch hervorragend im allgemeinen Interesse. Billigerweise sollten deshalb den Gasthausbesitzern die Kosten einer solchen der Allgemeinheit dienenden Anlage nicht allein aufgebürdet werden.

Interessante Entscheidung. Die Monatsschrift „Das Gewerbegericht" druckt in Nr. 9 eine Entscheidung des Königsberger Gewerbegerichts ab, die für manche unserer Leser von Interesse sein dürfte. Es handelt sich um folgende Fragen. Hat ein Arbeiter, der im Wochenlohn steht, Anspruch auf Bezahlung von Ueberstunden? Kann für Ueberstunden, die den Vorschriften über einen Maximalarbeitstag zuwider geleistet sind, überhaupt Bezahlung verlangt werden? Ein Bäckergeselle hatte 19 Tage gegen 7 Mk. Wochenlohn außer freier Station bei einem Bäckermeister in Arbeit gestanden und in der Zeit soviel Stunden über die durch die Verordnung des Bundesraths vom 4. März 1896 für Nachtarbeit zugelassene Beschäftigungszeit von 12 Stunden gearbeitet, daß nach seiner Berechnung noch volle 5 weitere Arbeitstage von je 12 Stunden Arbeitszeit herauskamen. Er verlangte für diese Mehrarbeit eine Entschädigung von 2 Mk. für jeden Mehrarbeitstag, zusammen von 10 Mark. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Gründe: Die Folgerung des Klägers: Weil die Beschäftigung in Bäckereien zur Nachtzeit auf 12 Stunden begrenzt sei, könne er für die Mehrstunden besondere Entschädigung verlangen, ist unzutreffend. Allerdings hätte er die Mehrarbeit verweigern können. Dadurch aber, daß er dies nicht gethan hat, hat er einen Mehranspruch über den verabredeten Wochenlohn ohne besondere Abrede nicht erworben, möglicherweise sogar auch durch Abrede, weil gegen ein Verbotsgesetz verstoßend, nicht erwerben können. Unter keinen Umständen hat sich die Abrede des Wochenlohns ohne anderweite Abmachung in eine solche auf Lohnzahlung nach Stunden verwandeln können.

Rudolph Falbs Wetterprognosen für das zweite Halbjahr 1897 stellen für die Zeit der Schulferien keine besonders günstige Witterung in Aussicht. Während das erste Drittel des Juli im Allgemeinen ziemlich trocken verlaufen soll, werden mit dem Eintritt des zweiten Drittels bedeutendere Niederschläge mit häufigen Gewittern vorausgesagt, die im letzten Drittel seltener auftreten, während die Niederschläge eine beträchtliche Höhe erreichen sollen. Auf die hohe Temperatur im ersten Drittel folgt für den Rest des Monats kühles Wetter und am 14. wie am 29. giebt es kritische Tage, der letztere in Verbindung mit einer Sonnenfinsterniß. Größere Trockenheit und zum Theil recht hohe Temperaturen werden dem August zugeschrieben, für den Falb nur in den ersten Tagen stärkere Niederschläge prophezeit. Kühl und naß soll dagegen der September werden. Im Interesse unserer jungen Freunde wollen wir nur wünschen, daß Falb sich in seinen Voraussbestimmungen diesmal um einiges geirrt haben möge.

Neue Eisenbahnlinien. Das Gesetz über die neuen Secundärbahnen ist heute amtlich verkündigt worden. Dasselbe enthält bekanntlich für die östlichen Provinzen folgende Linien und Bewilligungen: zum Bau einer Eisenbahn 1) von Stallupönen nach Goldap 5475 000 Mk., 2) von Ortelsburg nach Neidenburg 3720 000 Mk., 3) von Culm nach Unislaw 1330 000 Mk., 4) von Grätz i. P. nach Kosten i. P. oder Czempin oder einem zwischen diesen Orten gelegenen anderen Punkte der Linie Lissa Posen 2140 000 Mk., 5) von Callies nach Falkenburg 2800 000 Mk., 6) von Wollin nach Swinemünde 2 160 000 Mark. Der Grund und Boden ist von den Kreisen unentgeltlich herzugeben. Von dieser Forderung ist Abstand zu nehmen, wenn von den Betheiligten in den mit ihnen wegen Ausführung der Linien abzuschließenden Verträgen die Leistung einer unverzinslichen, nicht rückzahlbaren Pauschsumme übernommen wird, und zwar für Stallupönen-Goldap von 316 000 Mark, Ortelsburg-Neidenburg von 436 000 Mk., Culm-Unislaw von 219 000 Mk., Grätz-Kosten von 143 000 Mark, Callies-Falkenburg von 284 000 Mark.

In Imkerkreisen ist man mit der bisherigen Honigtracht der Bienen nicht sonderlich zufrieden. Der Raps konnte wegen des ungünstigen Wetters nur wenige Tage beflogen werden. Infolge der häufigen Regenschauer im Mai nahm die Vegetation einen erfreulichen Fortgang, hinderte aber die Arbeit der Immen, so daß auch nur selten Schwärme in den letzten Maitagen kamen. Die eigentliche Schwärmezeit hat erst im Juni begonnen. Die Schwärme sind jedoch meistens klein und sehr geneigt zum Fortziehen, so daß die Imker auf der Hut sein müssen.

Vorsicht beim Baden! Dieser Mahnruf und vor Allem seine Beherzigung scheint in der jetzigen Zeit mehr denn je angebracht. Tagtäglich laufen eine Menge Hiobsposten, welche namentlich das Ertrinken von Personen jugendlichen Alters melden, durch die Presse. Von den äußerst vielen derartigen Fällen seien hier einige wenige registrirt: In Tuschatschken ertranken zwei 8 Jahre alte Mädchen, ein drittes 12jähriges, welches zur Rettung herbeieilte, hatte dasselbe Schicksal. In Stallupönen fielen ein Uhrmacherlehrling, in Sziesze ein Schneiderlehrling und ein Arbeiter dem nassen Element zum Opfer. — Also nochmals: beachtet beim Baden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

Zur Warnung für alle, die leicht geneigt sind, nach einem ungünstigen Gerichtsurtheile ihrer Verstimmung Ausdruck zu geben, theilen wir hier folgenden Fall mit: Der Handelsmann Johann Neumann in Wischütz, Kreis Wohlau, war am 18. März v. J. vom Schöffengericht in Winzig wegen irgend einer Straffhat zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Er meinte, daß ihm damit Unrecht geschehen sei und gab noch am andern Tage überall seinem Unmuthe gegen den Winziger Amtsrichter Ausdruck, indem er denselben mit einem grob beleidigenden Titel belegte und zugleich einen die Leitung der Verhandlung betreffenden schweren Vorwurf gegen ihn äußerte. Am Sonnabend wurde Neumann deshalb von der Breslauer ersten Strafkammer wegen öffentlicher Beleidigung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bezug von Fahrkarten von hintergelegenen Stationen. Durch die Fahrkartenausgabestellen der Reiseantrittsstationen können von jetzt ab, im Falle rechtzeitiger Bestellung durch die Reisenden, einfache Fahrkarten, Rückfahrkarten, feste Rundreisekarten, Sommerfahrkarten und Anschlußrückfahrkarten auch von hintergelegenen Stationen besorgt werden. Die Fahrkarten gelten zu der Reise von der Antrittsstation aus bis zur Zielstation und zurück bis zur Ausgabestation, nicht aber zur Rückfahrt von der Ausgabestation bis zur Reiseantrittsstation.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Charlotte Wolter**, die berühmte Tragögin des Hofburg-Theaters in Wien, ist, wie gemeldet, Montag Abend nach langen, schweren Leiden gestorben. Sie war am 1. März 1834 in Köln geboren, genoß zu Wien den Unterricht der Hofburg-Schauspielerin Frau Gottdank, die ihr ein erstes Engagement nach Pest vermittelte. Von da kam sie zu einer reisenden Truppe und über Stuhlweißenburg an das Karl-Theater in Wien. Auf Laube's Veranlassung ging sie dann nach Brünn, erhielt 1859 eine Anstellung am Victoria Theater zu Berlin, 1861 am Thalia-Theater in Hamburg und 1862 am Wiener Hofburg-Theater, dem sie bis zu ihrem Tode als Mitglied angehörte. Seit dem genannten Jahre hat sie Wien als ihren ständigen Sitz nicht mehr verlassen und ist nur zu gelegentlichen Gastspielen in Berlin, Hamburg, München, Weimar und anderen deutschen Städten erschienen. Den letzten starken Eindruck von ihr hat ein größeres internationales Publikum bei den Münchener Darstellungen im Juli 1880 empfangen. Seit dem 23. Juni 1896 betrat sie die Bühne nicht mehr. Die wesentlichsten Mittel, durch die sie in der Darstellung tragischer Frauengestalten ihre großen Erfolge erreichte, waren in klangvolles und für den Ausdruck des tiefsten Affects geeignetes Organ, eine ausgebildete Mimik, vornehme Erscheinung und eine genial zu nennende Auffassungsgabe. Zu ihren besten Leistungen gehörten die Rollen Sappho, Iphigenie, Kriemhild (in Hebel's „Nibelungen".) Medea, Maria Stuart, Lady Milford, Gräfin Orsina, Lady Macbeth u. a. Im Jahre 1874 wurde Charlotte Wolter die Gattin des Grafen O'Sullivan, damal gen Attachés bei der belgischen Gesandtschaft in Wien, welcher ihr im Jahre 1888 im Tode voranging.

Briefkasten.

Gerhard Williams. Besten Dank für die Sendung der literarischen Beiträge. Sie scheinen vielversprechend zu sein, ob diese Meinung haltbar ist, darüber muß ich schweigen. Im Uebrigen wäre es mir angenehm, einige weitere Ergüsse Ihres eigenen Ich zu lesen. Wollen Sie aber, bitte, selbstverständlich unter Discretion, vollsten Namen und Adresse angeben, damit wir Ihnen auch eventuell brieflich Nachricht geben können.

Vermischtes.

— **Radfahrer Schmidt** (welcher Fräulein Flora Schulze zu einem Ausflug abholen will, zu deren kleinem Bruder): „Jetzt ist Deine Schwester schon beinahe eine Stunde auf ihrem Zimmer, um ihr Bicycle-costüm anzulegen. Ich zieh' meinen Bicycleanzug doch in fünf Minuten an — was kann ihr da nur so viel Zeit fortnehmen?" — Fritzchen: „Ja, das machen die vier Paar Strümpfe, die Flora immer übereinander zieht."

— **Tröstliche Erklärung.** Im Restaurant klagt ein Gast, daß die ihm vorgesetzten Erbsen ranzig schmeckten. Der Kellner beschnüffelt sie und erklärt dann: „Ich merke schon, was los ist: Der Koch hat zu viel Butter drangethan."

Telegramme.

Potsdam, 16. Juni. Der Kaiser hat sich heute nach Liegnitz begeben, um eine Besichtigung des Leibregiments vorzunehmen.

Berlin, 16. Juni. Der Staatssecretär Leyds von Transvaal begiebt sich heute nach London, um dortselbst den Jubiläumsfeierlichkeiten der Königin beizuwohnen.

Hamburg, 16. Juni. Der „Hambr.-Correspondent" meldet aus Berlin: Die Ernennung des Contre-Admirals v. Tirpitz zum Staatssecretär des Reichsmarineamtes ist gestern erfolgt.

Halberstadt, 16 Juni. Unter großem Andrange fand heute die Verhandlung gegen den Landwirth Bruenig aus Barbersleben statt, welcher beschuldigt wird, den Landwirth Bothe ermordet zu haben, um dessen Frau heirathen zu können. Der Angeklagte bestreitet jegliche Schuld.

Rom, 16. Juni. (Deputirtenkammer.) Im Laufe der Berathung über das Marinebudget beglückwünschte sich der Marineminister zu der Bereitwilligkeit, mit der ihm viele Millionen für die Marine angeboten seien. Der Minister führte aus, die Regierung folge der goldenen Mittelstraße, indem sie die Forderung für die Marine mit der Sparsamkeit in den Finanzen in Einklang bringe. Da die Regierung eine Politik der Sammlung bekunde, so müsse die Stärke der Flotte den Zielen der italienischen Politik entsprechen. Kein italienisches Ministerium werde jemals seine Zustimmung dazu geben können, daß die Ausgabe für die Marine unter das für die Vertheidigung des Staates unerläßlichste Maß herabgedrückt werde. Der Minister erinnerte daran, wie die Regierung, durch die Finanzlage dazu genöthigt, Ersparungen bei allen Theilen der Marine während der schmerzlichen aber unausweislichen Periode des Stillstandes durchgeführt habe. Die Regierung habe für nothendig gehalten, seit dem verflossenen Jahre die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Stand der Dinge zu lenken und auf die Nothwendigkeit eines Systemwechsels hinzuweisen; Man müsse die nothwendigen Vorkehrungen treffen, es würde für die nationale Vertheidigung, wie auch für den Staatsschatz gefährlich sein, die Dinge so weit kommen zu lassen, daß von neuem eine äußerste Anstrengung nothwendig werde wie im Jahre 1874.

Amsterdam, 16. Juni. Das Resultat der zum ersten Male nach dem neuen Gesetze ausgeführten Wahlen war folgendes: 20 Katholische, 12 Liberale und 13 protestantische Orthodoxe, worunter 2 historisch Christliche und 1 radikaler. 48 Stichwahlen kommen noch zum Austrag.

Brüssel, 16. Juni. König Leopold begiebt sich in den nächsten Tagen auf dem Wasserwege nach Kiel, um dortselbst der Regatta beizuwohnen.

Athen, 16. Juni. Der griechische Gesandte in Berlin wird Griechenland bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in London vertreten.

Constantinopel, 16. Juni. Edhem Pascha hat die abwesenden Grundbesitzer Thessaliens aufgefordert, innerhalb 2 Monate sich auf ihre Besitztheile zu begeben, widrigenfalls sie ihrer verlustig erklärt werden würden.

Constantinopel 16. Juni. Die Niederschläge dauern an. Die Stadt Adrianopel ist überschwemmt. Der Bahnverkehr mit dem Auslande ist auf längere Zeit unterbrochen. Die Expedition der Post über Constanza ist gleichfalls unterbrochen. Der Ernteschaden ist überall groß — Am Donnerstag findet die 6. Sitzung in Angelegenheit der Friedensverhandlungen statt.

Christiania, 16. Juni. Die internationale Eisenbahn-Conferenz beschloß, Frankfurt a. M. als nächsten Versammlungsort zu wählen. Die Sitzung soll daselbst am 8. und 9. Dezember stattfinden.

Gothenburg, 16. Juni. Gestern Nachmittag brach in den Speichern von Sandwichens Feuer aus. Große Vorräthe an Holz und Heringen gingen verloren. Acht Nachbarhäuser sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war bis zum späten Abend noch nicht gelöscht. Es herrscht starker Wind.

Washington, 16. Juni. Der Senat lehnte das zur Zuckersteuergesetznovelle, welche eine Herabsetzung des Zuckers fordert, ab.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	15./6.	16./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 90	103,90
3½ pCt. „ „	104,00	104 00
3 pCt. „ „	97 90	97,80
4 pCt. Preußische Consols	103 90	103 90
3½ pCt. „ „	104 00	104,00
3 pCt. „ „	98,20	98,10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,30	100,40
Oesterreichische Goldrente	104,90	104 80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,70	104,70
Oesterreichische Banknoten	170 45	170 45
Russische Banknoten	216 45	216 55
4 pCt. Rumänier von 1890	89,80	89,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestem.	67 20	67,30
4 pCt. Italienische Goldrente	94 20	94 20
Disconto-Commandit	203,10	203,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	123,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	40,70 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 16. Juni, 12 Uhr 80 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,00 ℳ Brief
Juni	40,10 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	39,80 ℳ Geld
Juni	—,— ℳ Geld

Danzig, 15. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: höher. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	156
„ hellbunt	154
Transit hochbunt und weiß	120
„ hellbunt	111—119
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Geschäftslos.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	125
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	123
Erbsen, inländische	130
Transit	85
Rübsen, inländische	205

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Juni. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 58,70 Br., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 39,00 Br., —,— Gd.

Stettin, 15. Juni. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 39,00, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Glasgow, 15. Juni. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 45 sh 10 d. Fest.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Juni. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,6 . Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,25. Fest.

Die Begleiterscheinungen des Kopfschmerzes sind: Ermattung der geistigen Schaffenskraft und Productivität, Erschlaffung der Energie und Thatkraft, allgemeine Depression des Gemüthes, Unlust und Unfähigkeit zu geistiger Arbeit. Wer die Kraft und Frische von Denken und Wollen und die Heiterkeit des Gemüths wiedergewinnen will, der gebrauche gegen Kopfschmerzen und Migräne das von den Höchster Farbwerken hergestellte Migränin. — Migränin ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

A. Preuschoff,

Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse"

Delicatessen-, Colonial-, Wein-, Cigarren-, und Bier-Handlung.

Specialität: **Fisch-Versand.**

Sängerfest-Wohnungs-Ausschuss

Donnerstag, 8 Uhr: Casino.

Englisch Brunnen.

Donnerstag, den 17. Juni 1897:

Großes Concert,

ausgeführt von der Stadtkapelle.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.

O. Pelz. **A. Pfundt.**

Lehrerinnen-Verein.

Freitag, den 18. Juni, 5¾ Uhr: Referat über d. 4. General-Versammlung d. A. D. L. V. in Leipzig.

Außerordentliche

Versammlung

der

Mitglieder der Tischlermeister-Innung

Freitag, 18. d. M., Abds. 7 Uhr, bei Herrn **Wehser.**

Vortrag

des Vorsitzenden des Tischler-Innungs-Verbandes, Herrn **Schöning,** und des Sekretärs, Herrn **Dr. Schulz-Berlin,**

1. über die neue Handwerker-Vorlage und deren zukünftige Organisation des Handwerks;
2. die Thätigkeit des Innungs-Verbandes.

Zu diesem Vortrage werden aus unserm, sowie aus anderen Gewerben selbstständig treibende Handwerker hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Konkursnachrichten.

(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.)

Kaufmann Wilhelm Keil, **Gumbinnen,** Verwalter Kreistaxator Aßmus. M. 12. 7. T. 7. 9. — Kaufmann Israel Kaulbars, **Lyck,** Verwalter Rechtsanwalt Skrodzki. M. 6. 7. T. 14. 7.

Echt persisches Insektenpulver, Naphtalin, Camphor, Naphtalinpapier, Zacherlin, Thurmelin, Insektenpulverspritzen, Kienöl, Wanzentod.

Sämmtliche Gifte und Vertilgungsmittel gegen Ratten und Mäuse.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44 (Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Der **echte beste doppelte**

Steinhäger

(Marke König)

zu haben in **Elbing** bei

J. M. Ehlert.

Generaldepot: Wilh. Dittrich, Suhl i. Th.

Zurückgekehrt.

L. Jaskulski.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Gras- und Getreide-Mähmaschinen

sowie

Pferde-Rechen

verschiedener Systeme halten stets auf Lager

Oehmcke & Schmidt.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1897 beginnt ein neues Abonnement auf die **täglich** erscheinende

Dirschauer Zeitung

47. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:

Zick-Zack, Illustrirtes Witzblatt.

8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt ohne Inserate.

2 Unterhaltungsblätter.

Die „Dirschauer Zeitung" ist eine der billigsten deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich:

Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei, spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten, Ziehungsliste der Königl. Preuß. Klassenlotterie. Briefkasten-Onkel.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,

finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Die Expedition. Carl Hopp, Dirschau.

Ludwig Köhlmann,

Kahlberg (Ostseebad),

Colonial-, Delicatessen-, Kurz- u. Schnittwaaren-Handlung.

Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren

mit **Ansicht** und **Devise Kahlberg.**

Spirituosen.

Specialität: **Echt Kahlberger Kurfürstlicher Magenbitter.**

Wein- und Bier-Stube.

Empfehle **diverse Postkarten mit Ansichten.**

Achromatisch

Neu mit **6** **Linsen.**

Fernrohr „Mars"

Neu mit **3** **Auszügen.**

Patentamtlich geschützt.

Grossartige Fernsicht,

aus gepresstem Carton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm, zusammengeschoben 18 cm, vollste Garantie für klares Gesichtsfeld und Dauerhaftigkeit,

per Stück nur 3,75 Mk.

Ohne Concurrenz. **Nur bei uns zu haben.**

Kein Circus-, Theater-, Jagd-, Touristen-freund versäume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden Zweck geeigneten

Doppelfernglases „Sport",

für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug, Objectiv-Durchmesser 43 mm,

grosses Gesichtsfeld, starke Vergrösserung,

in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per St. complett nur 10.— Mk.

Tausendfach lobend begutachtet

Sämmtliche Waaren, welche nicht gefallen, nehmen sofort p. Nachnahme retour.

Umsonst verlange jedermann unseren reich illustrirten **Preis-Katalog** sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Waffen.

Kirberg & Comp.

in **Gräfrath** bei Solingen.

Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Für den Sommer

mit seiner beschränkten Lesezeit eignet sich wegen ihrer knappen, übersichtlichen Darstellungsweise ganz besonders als Lektüre die

„Freisinnige Zeitung",

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung" (Nr. 2562 des Postzeitungskatalogs pro III. Quartal)

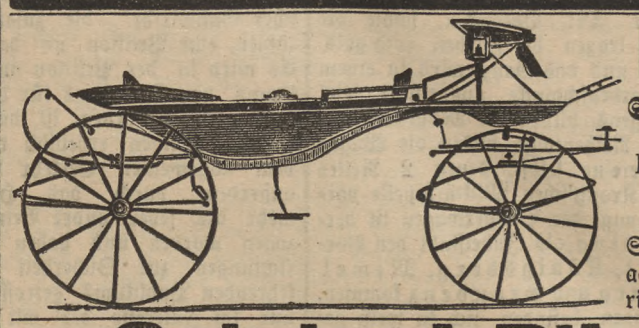
für 3 Mark 60 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im Juni erscheinenden Ausgaben und den Anfang des sehr interessanten und spannenden Romans **„Uebermenschen?"** von Otto M. Möller gratis zugesandt.

Elbinger Privatbank A. Hergt,

Elbing, Gr. Luftgarten 8,

vermittelt **An- und Verkauf von Werthpapieren, Beleihung derselben, fachmänn. Rathsertheilung, Couponeinlösung, Kontrolle verloosbarer Papiere, Inkasso, Ueberweisungen aller Art.**



O. Herbst,

Schmiedemeister und Wagenbauer, Holzstrasse No. 5.

Empfehle mein großes **Wagenlager.**

Sämmtl. Wag. auf Patentachsen u. aus bestem Material zu billigsten Preisen.

Original Pilsner

Erste Pilsner Actien-Brauerei in Pilsen

Dortmunder (lichtes) Bier

Union-Brauerei in Dortmund

empfiehlt

Friedr. Dieckmann, Posen

General-Vertreter der genannten Brauereien für Posen und Westpreußen.

Bei Bezug von Waggonladungen Brauereipreise.

Trockenen

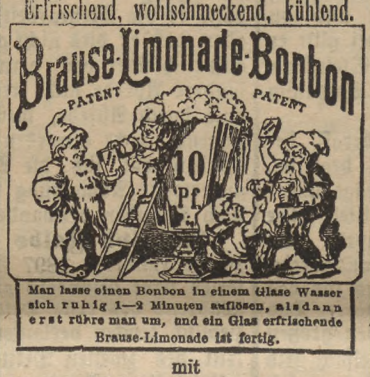
Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille Mk. 10 empfiehlt

G. Leistikow, Neuhof,

p. Neukirch, Kr. Elbing.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1—2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die **Brause-Limonade-Bonbons** (patentirt in den meisten Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im **Sommer** als im **Winter,** ganz besonders auf **Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,** sowie für **Bälle, Concerte, Theater** etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst **angenehmes u. kühlendes,** dabei **gesundes** Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.
" à 5 " — " 55 "
Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

Kaufmännische Ausbildung

im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis **Prospekte und Institutsnachrichten** **Gratis**

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede—Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör zu miethen gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter **J. 250** in der Exped. der „Altpr. Ztg." erbeten.

In meinem **Comptoir** ist eine

Bureaugehilfenstelle

zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich mit Gehaltsansprüchen melden bei

Paul Münchau,

Baugeschäft,

Pr. Stargard.

Versicherungs-Büreauvorsteher

in der Feuerbranche firm, kautionsfähig, gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Posen,** sub. **1231** erbeten.

Tüchtige

Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei

E. Kosch, Bau-Geschäft, Fordon.

Ich suche für meine **Niederlage** in **Königsberg** einen

Detail-Reisenden,

der mit der Branche vertraut ist und schon in derselben gereist hat. Angebote mit Angabe des Alters und der Verhältnisse, der seitherigen Thätigkeit, den Ansprüchen und Referenzen schriftlich erbeten.

Heinrich Lanz,

Fabrik Landwirthsch. Maschinen, Filiale Königsberg, Koggenstraße.

Bautischler

finden dauernde und lohnende Beschäftigung, Winterarbeit, bei

G. Soppart, Thorn.

Aeltere, tüchtige

Maschinenschlosser

für **Lokomobilen- und Dampfdreschkasten-Reparatur** finden dauernde Beschäftigung bei

Gebr. Papendick, Maschinen-Fabrik Mewe Westpr.

Meine

Gastwirthschaft

(Vergnügungsort) bei **Backermühle,** Marienwerder, ist mit auch ohne 60 Morgen Land, guter Boden, anderer Unternehmungen halber billig zu verkaufen.

Doligkeit, Backermühle.

Die Grundstücke Sonnenstr. 49|50

sind zu verkaufen.

Näheres daselbst.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 139. Elbing, den 17. Juni 1897. Nr. 139.

Das diamantene Regierungs-Jubiläum der Königin Victoria.

I. Jugend und Ehe.

Von Ernst Montanus.

Nachdruck verboten.

Schon mit dem 24. September 1869 hatte die Königin Victoria länger regiert, als irgend ein englischer Souverän vor ihr: ihr Großvater Georg III., der ihr am nächsten kam, war nämlich nur neunundfünfzig Jahre, drei Monate und vier Tage König gewesen, als er nach langer geistiger Umnachtung die Augen schloß. Am 20. Juni 1897 aber werden es sechzig Jahre, daß die Glocken von Windsor den Regierungsantritt der Königin Victoria von England verkündeten, und schon seit Monaten wird die Jubelfeier dieses diamantenen Regierungs-Jubiläums der greisen Herrscherin in der englischen Presse erörtert.

Dieser Tag ist aber so ausgesucht selten in der Geschichte königlicher Lebensläufe und die greise Matrone, der die Feier gilt, und die man scherzweise die „Großmutter Europas" genannt, eine so hervorragende Persönlichkeit, daß auch das Ausland warmen Antheil an diesem Jubiläum nimmt. Merkwürdigerweise sind es in der Geschichte Albions gerade die Epoche dreier Königinnen: Elisabeth, Anna und Victoria, welche die drei Hauptstufen in der englischen Machtentwickelung darstellen. Nun besitzt die jetzt gefeierte Herrscherin zwar weder die Genialität der „jungfräulichen Königin" aus dem Hause Tudor, noch hat sie je einen Feldherrn besessen, der ihr solche Lorbeeren zu Füßen zu legen vermochte, wie Lord Malborough der letzten Königin aus dem Hause Stuart, aber niemals hat größere Sympathie den Thron umgeben, den eine achtundsiebzigjährige Greisin heute einnimmt.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die jetzige Königsfamilie im Grunde nicht als englisch gelten kann. Als der Prinz von Wales vor einiger Zeit öffentlich von Edward, dem schwarzen Prinzen, wie als „seinem berühmten Vorfahren" gesprochen hatte, wies ihn die „Westminster Gazette" darauf hin, daß der einzige Tropfen britischen Blutes, der durch die Adern der gegenwärtigen Dynastie rinne, von Margaretha Tudor, ältesten Tochter Heinrichs VII. und Gemahlin Jakobs IV., Königs von Schottland, stamme. Ihr Enkel, Jakob VI., bestieg als Jakob I. den englischen Thron. Seine Tochter Elisabeth Stuart heirathete den deutschen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und wurde später durch die Ehe ihrer Tochter Sophie mit dem Kurfürsten von Hannover die Großmutter Georgs I., des 1714 auf Englands Thron gelangten ersten Königs aus dem deutschen Hause der Welfen. Die vier Georgs und die vier Williams nahmen deutsche Gemahlinnen, die deutsche Mutter und der Gemahl der Königin Victoria waren beide Wettiner. Somit sei der Prinz von Wales noch mehr deutsch als die Georgs, und nur durch jene Margaretha Tudor werde ein loser Zusammenhang mit der nationalen Dynastie hergestellt.

Wie dem aber auch sein mag: jedenfalls ist die Jubilarin ihrem ganzen Denken und Empfinden nach eine Vollblutengländerin, und kein Herrscher hat mehr als sie sein ganzes Handeln und Trachten in den Dienst der nationalen Interessen gestellt. Das wissen die Engländer zu schätzen, und so genießt die Königin trotz ihres Hanges zur Abgeschlossenheit, dem sie seit dem Tode ihres Gemahls mit den Jahren immer mehr sich hingab, dennoch eine große Popularität. Noch mehr aber mag wohl dazu mitgewirkt haben, daß sie es gewesen ist, die dem Throne, der unter den sittenlosen Georgs alles Ansehen verloren hatte, neue Würde und neuen Glanz verlieh und dem Volke in ihrem Palaste ein musterhaftes Familienleben vor Augen stellte.

König Wilhelm IV., der „Matrosenkönig", wie man ihn nannte, schied in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1837 aus dem Leben, ohne successionsfähige Erben zu hinterlassen, und nun fiel der Thron an die Linie seines verstorbenen Bruders Kent. Der Herzog Eduard von Kent, vierter Sohn Georgs III., hatte sich im Juli 1818 mit einer Koburgerin, der verwittweten Fürstin von Leiningen, vermählt, die ihm am 24. Mai 1819 im Londoner Kensington-Palast ein Töchterchen gebar.

„Maiblume" wurde die Prinzessin Victoria Alexandrine von ihrer Großmutter geheißen, weil sie im Wonnemonat das Licht der Welt erblickt hatte, und der Vater mahnte, man möge die Kleine nur sorgfältig warten, denn sie werde einst Königin von England werden.

Als diese Prophezeihung des Herzogs, der schon ein Jahr nachher das Zeitliche segnete, eintraf, vollzog sich damit zugleich eine wichtige Veränderung in der politischen Constellation unseres Erdtheils. Bis dahin waren die Kronen von England und Hannover über ein Jahrhundert vereinigt gewesen; mit dem Eintritt der weiblichen Erbfolge und der Trennung Hannovers von England wurde letzteres frei von jener Doppelstellung und konnte sich nun, die traditionelle Continentalpolitik aufgebend, ausschließlich seinen maritimen und insularen Interessen widmen.

Inzwischen war die „Maiblume", nach ihrem abgekürzten zweiten Taufnamen Alexandrina gewöhnlich „Drina" geheißen, in demselben Kensington-Palast sorgfältig, aber anspruchslos erzogen worden. Man hatte sie sogar zwölf Jahre alt werden lassen, ohne ihr das Geringste von ihrer dereinstigen hohen Bestimmung zu verrathen, um sie nicht eitel zu machen. Bei dem Unterricht in der vaterländischen Geschichte machte ihre Erzieherin, die Baronin Lehzen, sie endlich damit bekannt. Sie hatte der Prinzessin das salische Gesetz erklärt und ihr eine genealogische Stammtafel vorgelegt, so daß sich dieser endlich die Frage förmlich aufdrängte: „Wer ist denn nun Thronerbe, wenn der König, mein Oheim, stirbt?" — „Sein Bruder, der Herzog von Clarence", lautete die ausweichende Antwort. — „Nun ja, das weiß ich, aber wer folgt auf ihn?" — „Sie haben noch mehr Oheime," bemerkte die Erzieherin. — Die Prinzessin fuhr erröthend auf, wies auf die genealogische Tabelle und sagte dann sehr ernsthaft: „Ich sehe aber doch, daß dem Onkel Clarence mein Vater im Alter am nächsten stand. Aus dem, was Sie mir vorhin erklärten, scheint mir daher zu folgen, daß, wenn der jetzige König und Onkel Clarence todt sind, ich Königin von England werden muß." Die Baronin ließ darauf die Erklärung folgen: „Wir haben immer noch gehofft, daß Ihre Tante, die Herzogin von Clarence, Kinder bekommen werde. Sollte das nach Gottes Willen nicht geschehen, dann werden Sie nach dem Ableben des Königs und des Herzogs von Clarence gemäß den Gesetzen unseres Landes in der That ihr Nachfolger sein. Möge das zum Heile des Landes geschehen, mögen Sie ein Schmuck des Thrones werden!" — Das junge Mädchen sah eine Weile vor sich hin, hob dann ihren Zeigefinger auf und erklärte: „Ich werde mir Mühe geben, gut zu sein. Jetzt verstehe ich, weshalb Sie mich anhalten, so vielerlei, sogar Lateinisch, zu lernen." Und der Erzieherin die Hand gebend, wiederholte sie nochmals: „Ich werde gut sein!"

Als der „gute alte Seemannskönig" in jener Nacht die Augen für immer geschlossen hatte, eilten der Erzbischof von Canterbury und der Lord Kammerher, Lord Konyngham, nach Kensington, um der jungen Prinzessin die Nachricht zu bringen, daß sie die Herrscherin eines Weltreiches geworden sei. Es war fünf Uhr Morgens am 20. Juni 1837, als sie dort eintrafen und sofort „die Königin" zu sprechen begehrten. Vergebens wendete die Zofe ein, daß sie den Schlaf ihrer Gebieterin nicht stören dürfe; es wurde ihr befohlen, sie zu wecken, und wenige Minuten später erschien die junge Herrscherin mit Thränen in den Augen; sie war in einen Frisirmantel gehüllt, mit aufgelöstem Haar, und die nackten Füßchen steckten in Pantoffeln, da sie keine Zeit gehabt hatte, Strümpfe anzuziehen. Konyngham hatte ihr kaum seine Botschaft aus dem Schloß zu Windsor verkündet und sie mit „Majestät" angeredet, als sie ihm ihre Hand entgegenstreckte, um ihm anzudeuten, daß er sie zu küssen habe, bevor er in seiner Ansprache fortfahre. Das that der Lord, indem er sich auf ein Knie niederließ, und beendete dann seinen Bericht. Sie reichte darauf auch dem Erzbischof die Hand zum Kusse, der eine kurze Ermahnung an sie richtete, welche sie mit der Bitte, für sie zu beten, beantwortete.

Das erste, was sie schrieb, war ein Beileidsbrief an „Ihre Majestät die Königin Adelaide" — nicht die „Königin-Wittwe"; auf die Einwendung ihrer Umgebung erwiderte sie: „Ich will nicht die erste sein, die sie daran erinnert." Der Mutter hatte sie sich schluchzend mit dem Ausrufe in die Arme geworfen: „Bin ich denn nun Königin von England? Kann ich es glauben?" Dann aber fand sie sich ungeachtet ihrer Jugend rasch in die Obliegenheiten ihrer neuen Stellung hinein.

Nun versammelten sich auch alsbald die Lords des Geheimen Rathes im Kensington-Palast, um der neuen Herrscherin den Huldigungseid zu leisten. In einem einfachen Trauergewande trat Victoria vor sie hin, um die Ansprache zu verlesen, die Lord Melbourne, der Premierminister, in aller Eile für sie aufgesetzt hatte. Ohne jegliche Befangenheit las sie die Rede mit klarer und fester Stimme vor, um dann mit königlichem Anstand den Huldigungseid ihrer vornehmsten Unterthanen entgegen zu nehmen. Nur als ihre beiden bejahrten Oheime, die Herzöge von Cumberland und von Sussex, vor ihr niederknieten, erröthete sie vor innerer Erregung, fand aber mit richtigem Herzenstakt den Ausweg aus dieser für sie peinlichen Lage, indem sie Beide herzlich küßte. Die schon gedruckten Eidesformulare des Parlaments mußten umgedruckt werden, da „Drina" erklärte, fortan den zweiten bedeutungsvolleren ihrer beiden Vornamen „Victoria" führen zu wollen.

Am 28 Juni 1838 erst erfolgte ihre Krönung im Westminsterdome, nach der sie sich im St. Jamespalaste, zwischen den Lords Melbourne und Landsdowne stehend, mit einem schlichten Kleide angethan, am offenen Fenster ihren jubelnden Unterthanen zeigte. Ihr Ausspruch: „Ich habe die Verfassung meiner Heimath achten und lieben gelernt," war mit Wohlgefallen im ganzen Lande vernommen worden, und an dem in ihrer ersten Thronrede gehaltenen Gelöbniß, daß sie sich bei allen Gelegenheiten auf die Weisheit des Parlaments verlassen werde, hat die Königin sechzig Jahre hindurch getreulich festgehalten.

In ihren späteren Aufzeichnungen hat die Königin selbst bekannt, daß sie beim Antritt ihrer Regierung allerdings in starkem Parteigefühl befangen gewesen sei. Es wirkten eben noch die Eindrücke ihrer Erziehung in ihr nach, da ihre Mutter durchaus den whiggistischen Grundsätzen huldigte. So kam es, daß Victoria sich zunächst von ihrem Premier, Lord Melbourne, in ihrer Unerfahrenheit mehr als gut war lenken und den Tories mancherlei Zurücksetzungen angedeihen ließ. Als dann 1839 eine Ministerkrisis eintrat, und Robert Peel, der Tory, die Whigs ablösen sollte, verschärfte sich die Angelegenheit durch den sogenannten „Schlafzimmerstreit" in peinlicher Weise. Der Lord verlangte, daß die whiggistischen ersten Hofdamen (Ladies of the Bedchamber) zurücktreten und durch Tory-Damen ersetzt werden sollten, worauf die Königin nicht eingehen wollte. Es kam dann noch der seiner Zeit vielbesprochene Fall der Lady Flora Hastings hinzu, einer toryistischen Hofdame der Herzogin von Kent, welcher von Seiten der Gegenpartei schwere und unverdiente Unbill widerfuhr, und nun wurde der Ruf im Lande immer lauter, daß die junge Königin sich vermählen möge, um einen zuverlässigen Leiter und Berather zu gewinnen.

Ihre Verlobung und Heirath bilden das zweite Kapitel im Leben Victoria's. Ein günstiger Stern führte ihr als Gemahl einen Mann zu, mit dem sie zwanzig Jahre lang die glücklichste aller Ehen führen und der ihr in der That jener vom Land erhoffte getreue und weise Leiter und Berather werden sollte. Es war ihr Vetter, Prinz Albert von Sachsen-Koburg, der mit ihr in demselben Jahre 1819 — sie am 24. Mai, er am 26. August — geboren war.

Der Prinz hatte, dank der Klugheit seines Oheims Leopold, des nachmaligen ersten Königs von Belgien, und dessen vertrauten Freundes Baron Stockmar, eine ganz ausgezeichnete und von der herkömmlichen Prinzenerziehung durchaus abweichende Ausbildung erhalten, und von Seiten Leopolds war auch von vornherein jene Verbindung ins Auge gefaßt worden. Seinen ersten Besuch bei der Tante in Kensington-hatte Prinz Albert schon 1832 mit seinem älteren Bruder, dem Erbprinzen Ernst, gemacht, und Victoria damals einen sehr günstigen Eindruck von ihm gewonnen. Am 10. Oktober 1839 trat er nun, durch Studien und mehrere größere Reisen zu einem stattlichen, liebenswürdigen jungen Manne gereift, wieder vor sie hin, und schon am 15. durfte er der „Maiblume" den Verlobungsring an den Finger stecken.

Er selbst berichtete über die entscheidende Unterredung an seine und ihre Großmutter, die verwittwete Herzogin von Coburg: „Sie erklärte mir in einem wahren Ergusse von Herzlichkeit und Liebe, ich habe ihr ganzes Herz gewonnen und ich könne sie überglücklich machen, wenn ich ihr das Opfer bringen wolle, mit ihr mein Leben zu theilen, denn als ein Opfer sehe sie es an; das einzige, was sie besorgt mache, sei, daß sie meiner nicht werth wäre. Die freudige Freimüthigkeit, mit der sie mir dies sagte, hat mich wirklich ganz bezaubert und hingerissen; ich konnte nicht anders, als ihr beide Hände reichen, die sie mit Zärtlichkeit an sich riß. Sie ist wirklich sehr gut und liebenswürdig, und ich bin fest überzeugt, der Himmel hat mich in keine schlechten Hände gegeben, und wir werden glücklich zusammen sein."

Trotz der großen Schwierigkeiten und Anfeindungen, mit denen der Prince Consort als Ausländer zu kämpfen hatte, ist jene Voraussicht für beide Theile in vollstem Maße in Erfüllung gegangen. Die Vermählung fand am 10. Februar 1840 statt, und als bei der Trauung der Erzbischof von Westminster in der herkömmlichen Formel die Worte „Du sollst Deinem Manne unterthan sein" wegließ, mußte er auf die ausdrückliche Bitte der Königin sie noch einmal in der vollständigen Fassung wiederholen. Als der Prinz am 14. Dezember 1861 ihr in der Blüthe seiner Jahre entrissen wurde, zog seine untröstliche Wittwe sich in jene trauernde Einsamkeit zurück.

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

9)

Der schneidende Nordostwind fand durch Ritzen und Spalten seinen Weg in das Innere der gebrechlichen Miethskutsche und der Baumeister hustete fast ununterbrochen, obwohl er sich bis zur Erstickungsgefahr bemühte, dem lästigen Reiz nicht nachzugeben. Auf eine besorgte Aeußerung seiner Mutter meinte er scherzend, die kleine Erkältung werde er heute schon forttanzen; aber als er den Damen beim Aussteigen behilflich war, sah er erschreckend hager und elend aus.

Die Finanzräthin wurde von einem der freiwilligen Festordner in den Saal geführt, während Franz Steinäcker sich's nicht nehmen ließ, seine Braut bis in das Künstlerzimmer hinter der Bühne zu geleiten, wo sich die bei den lebenden Bildern Mitwirkenden versammeln sollten. Auf dem Wege dahin glaubte er zu bemerken, daß Ilse wie in einem leichten Frostschauer erzitterte, und er fragte sie, ob sich schon das Lampenfieber fühlbar mache.

„Nicht das Lampenfieber," erwiderte sie kopfschüttelnd. „Es ist nicht diese Deklamation, vor der ich mich fürchte, sondern etwas Anderes, etwas, dem ich keinen Namen zu geben weiß. Mir ist, als stände mir heute noch etwas sehr Schlimmes bevor."

„Wenn wir um eine Stunde älter geworden sind, wirst Du über diese schrecklichen Ahnungen lächeln," beruhigte er sie freundlich, „denn ich prophezeie, daß Du die Königin des Abends sein wirst, und ich wüßte nicht, was daran so überaus Schlimmes wäre."

Aber seine schmeichelhafte Zuversicht vermochte ihre trübe Stimmung nicht zu bessern.

„Ich wollte, daß Du mir erlaubtest, gleich nach Beendigung der Aufführung mit Deiner Mutter nach Hause zu fahren. Aber vergieb — ich habe natürlich nicht die Absicht, Dich mit thörichten Launen zu quälen."

Sie waren in das Versammlungszimmer gelangt, wo es bereits buntes Durcheinander von kostümirten Damen und Herren gab.

„Hier muß ich Dich nun Deinem Schicksal überlassen," meinte der Baumeister, „denn mir scheint, daß ich da nur im Wege sein würde, und ich möchte das Schauspiel doch auch gern vom Saale aus genießen."

Er küßte ihr die Fingerspitzen und ging. Noch von der Schwelle aus sah er, daß sie sich bereits im Gespräch mit einigen Herren befand; aber es war nicht die kleinste Regung von Eifersucht dabei in seinem Herzen. Er hatte ja keinen anderen Wunsch als den, ihr einen Triumph, einen großen, beglückenden Erfolg zu verschaffen. Er wollte ihre Lippen wieder fröhlich lächeln, wollte ihre Augen wieder leuchten sehen. Und dann, wenn sich diese langersehnte Wandlung vollzogen hatte, dann wollte er ihr zuflüstern, daß sie ihm allein die berauschenden Freuden dieses Abends verdanke, daß der Besuch des Landgerichtsraths und die Aufforderung zur Mitwirkung lediglich auf sein heißes Bemühen hin erfolgt waren, daß sie heute ungefeiert und unbeachtet geblieben sein würde gleich den meisten Anderen, wenn er nicht seinen ganzen gesellschaftlichen Einfluß aufgeboten hätte, ihr die bevorzugte und viel beneidete Aufgabe zuzuwenden. Was die dankbare Rührung an ihres Vaters geschmücktem Grabhügel nicht vermocht hatte, das würde vielleicht der Freudenrausch dieses Abends zu Wege bringen. Und wenn es ihm auch nicht gelang, mit Hilfe dieser Wünschelruthe den ganzen Schatz ihrer Liebe zu heben — er war ja vor der Hand mit dem bescheidensten Almosen aus diesem Schatze zufrieden.

Man hatte seiner Mutter und ihm die beiden Eckplätze in einer der vordersten Stuhlreihen reservirt, und die Finanzräthin, die seit Jahren keine derartige Veranstaltung mehr besucht hatte, musterte mit einer gewissen neu erwachenden Freude am Leben die festlich gekleidete, glänzende Gesellschaft im Saale. Schon hatten sich Parterre und Logen dicht gefüllt, und man erwartete mit hochgespannter Neugier das Zeichen zum Beginn der Aufführung. Da sah Steinäcker den Landgerichtsrath in sichtlicher Erregung aus der kleinen Thür neben dem Podium treten und hastige Rücksprache mit einigen anderen durch ihre weißen Schleifen kenntlichen Komitee-Mitgliedern halten. Von einer unbestimmten Befürchtung getrieben, daß es sich dabei um Ilse handeln könnte, stand er auf und gesellte sich zu der Gruppe.

„Wir befinden uns in der schrecklichsten Verlegenheit," theilte ihm Baldenius auf seine Frage mit. „Verschiedene Stellen der Deklamation und einige lebende Bilder sollten nicht das Orchester, sondern durch eine hinter der Scene erfolgende Harmonium-Begleitung musikalisch illustrirt werden. Der Organist Merkel hatte diesen Theil des Programms übernommen, und wir warteten nur noch auf sein Erscheinen, um anzufangen. Da kommt nun statt seiner soeben die Nachricht, daß er plötzlich erkrankt ist und daß wir unter keinen Umständen auf seine Mitwirkung rechnen dürfen. Wenn es uns nicht gelingt, innerhalb zehn Minuten einen geeigneten Ersatz zu schaffen, werden wir genöthigt sein, auf eine unserer schönsten und sichersten Wirkungen zu verzichten."

Der Baumeister athmete auf, denn unter dem Einfluß von Ilse's trüben Ahnungen hatte er wirklich für einen Moment gefürchtet, daß ihr ein Unglück zugestoßen sei. Mit einigen bedauernden Redensarten zog er sich wieder auf seinen Platz zurück. Aber es waren noch nicht fünf Minuten vergangen, als der Landgerichtsrath zu ihm trat und ihm in sichtlicher Freude mittheilte:

„Das Glück ist uns günstig gewesen. Wir haben bereits einen Ersatz für unsern kranken Organisten gefunden, zwar nur einen Dilettanten, doch einen, der es gerade auf dem Harmonium getrost mit jedem berufsmäßigen Künstler aufnehmen kann."

„Ich gratulire Ihnen. Und wer ist dieser Retter in der Noth?"

„Ein junger Kaufmann — Herr Theodor Rudeck — Aber ich glaube fast, daß Sie ihn kennen."

„Ja — oberflächlich," sagte der Baumeister, und seine Haltung wurde noch steifer als zuvor. „Aber konnte dieser Herr denn die Begleitung übernehmen, ohne bei den Proben gewesen zu sein?"

„Er sträubte sich natürlich Anfangs ein wenig, aber ich bin sicher, daß Alles ganz vortrefflich gehen wird. Es handelt sich nur Bruchstücke aus Kompositionen, die ihm durchweg geläufig sind, und im Uebrigen wird er sich mit Ihrem Fräulein Braut ohne große Mühe verständigen."

„Er wußte selbstverständlich, daß es Fräulein Forbach ist, die er begleiten sollte?"

„Ich erinnere mich, offen gestanden, nicht, ob ihr Name dabei zwischen uns genannt wurde, und da er nicht auf dem Programm verzeichnet steht, hat Herr Rudeck möglicher Weise erst bei der Vorstellung erfahren, wer seine Partnerin ist. Aber es ist Ihnen doch nicht etwa aus irgend einem Grunde unangenehm, lieber Herr Baumeister, daß wir —"

Ein eigenthümliches Zucken in Steinäcker's Gesicht hatte ihn zu dieser Frage veranlaßt. Der Andere aber fiel ihm mit einem Kopfschütteln in die Rede.

„Nicht doch — ich freue mich vielmehr, daß es Ihnen so schnell gelungen ist, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Hoffentlich kann die Vorstellung nun bald beginnen, denn mir scheint, daß das Publikum bereits anfängt, ungeduldig zu werden."

Baldenius sah auf seine Uhr und entschuldigte sich hastig, um, wie er hinzufügte, im Künstlerzimmer nachzusehen, ob Alles bereit sei. Der Baumeister blickte ihm nach, bis die kleine Thür sich hinter ihm geschlossen hatte. und auch dann noch blieben seine Augen unverwandt auf das winzige Pförtchen geheftet. Wohl zum ersten Male geschah es, daß er eine wiederholte Frage seiner Mutter unbeantwortet ließ. Die Vorstellung, daß sich in diesem Moment Theodor Rudeck und Ilse da hinten Auge in Auge gegenüber standen, daß sie bequeme Gelegenheit hatten, ohne Zeugen mit einander zu reden, versetzte ihn in einen Zustand geradezu unerträglicher Aufregung und Angst. Eine Stimme des Mißtrauens in seinem Herzen flüsterte ihm zu, daß dies Alles vielleicht nur ein abgekartetes Spiel sei, ihn zu hintergehen, und wenn auch sein Verstand einen solchen Verdacht sogleich wieder als gar zu ungeheuerlich verwarf, grub sich der bohrende Stachel eifersüchtiger Furcht trotzdem immer tiefer und schmerzhafter in seine Seele.

Durfte er denn annehmen, daß diese Beiden, wenn sie einmal gezwungen waren, mit einander zu reden, nur von dieser gleichgiltigen Deklamation und ihrer Musikbegleitung sprechen würden? Konnte nicht eine einzige, geringfügige Andeutung, konnte nicht selbst ein vorwurfsvoll fragender Blick hinreichen, um Auseinandersetzungen herbeizuführen, die ihn innerhalb weniger Minuten um den Preis seines Monate langen, beharrlichen Mühens brachten? Wenn Ilse jetzt entdeckte, daß er damals Verrath an Theodor Rudeck geübt und mit falschen Karten gespielt hatte, so war sie ihm unwiederbringlich verloren, daran hegte er bei seiner Kenntniß ihres Charakters nicht den geringsten Zweifel. Und als sich nun der Beginn der Ouverture noch immer verzögerte, obwohl bereits eine Viertelstunde über die festgesetzte Zeit verstrichen war, da duldete es

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Donnerstag, den 17. Juni:
Frohnleichnamsfest.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juni 1897.

Geburten: Arbeiter Peter Schulz S. — Schuhmachermeister Ferdinand Kuhn T. — Weichensteller Wilhelm Albrecht, T.

Aufgebote: Arbeiter August Rückbrodt-Elb. und Marie Pahl-Elb. — Schlosser Friedrich Hartmann-Elb. und Frau Mathilde Puschadel, geb. Schiemann-Elb.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Brandt T. 8 J. — Tischlermeister Ernst Klutke T. 6 T.

Tagesordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 18. Juni 1897.

1. Urlaubsgesuche.
2. Denkmal für die im März 1848 in Berlin Gefallenen betreffend.
3. Gasbeleuchtung pro 1. Juni bis 15. Juli cr.
4. Zuschuß zur Krankenstiftskasse aus der Armenkasse pro 1896/97.
5. Gabenbewilligungen.
6. Wahl eines Schiedsmannes für den V. Bezirk.
7. Aufbau eines Stockwerkes auf das Gebäude der II. Knabenschule.
8. Aufstellung eines Zeltes vor dem Selkmann'schen Grundstücke während des Sängerfestes.
9. Reparaturen im Rathskeller betreffend.
10. Heranziehung nicht preußischer Rheder zur Gewerbe- und Einkommensteuer.
11. Kosten zur Ausschmückung der Stadt während des Sängerfestes.
12. Verkauf eines Stückes Terrain auf dem ehem. Heyroth'schen Grundstück.
13. Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters.
14. Abschluß der Leihamtskasse pro Mai 1897.
15. Lehrerbesoldungsordnung.
16. Vertretung von Lehrern.
17. Einrichtung eines Jugendspielplatzes.
18. Revision der Sparkasse pro Mai.

Elbing, den 16. Juni 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
gez. **Horn.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 Mk., 120 **bess. europäische** 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Satzpreisliste gratis.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 196 unseres Gesellschaftsregisters ist folgendes eingetragen worden:

Spalte 2: Elbinger Straßenbahn mit beschränkter Haftung.

Spalte 3: Elbing.

Spalte 4: Die Gesellschaft ist eine solche mit beschränkter Haftung, errichtet durch notariellen Vertrag d. d. Berlin, den 6. Mai 1897.

Gegenstand des Unternehmens ist Errichtung, Erwerb, Betrieb, Pachtung oder Verpachtung von Straßenbahnen und zwar zunächst die Uebernahme und der Betrieb der in Elbing bestehenden elektrischen Straßenbahn, sowie von Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, ferner der Betrieb aller dazu dienenden oder darauf bezüglichen Geschäfte.

Die Gesellschaft ist berechtigt, zur Ausführung ihrer Zwecke Grundstücke, Anlagen und Einrichtungen aller Art zu erwerben und sich an gleichartigen Unternehmen zu betheiligen.

Das Stammkapital beträgt 300,000 Mk.; Geschäftsführer ist der Betriebsführer der Elbinger Straßenbahn, Herr **Emil Ulfert** in Elbing. Die Gesellschaft wird, falls nur ein Geschäftsführer bestellt ist, durch dessen Erklärungen berechtigt und verpflichtet; sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so bestimmt die Gesellschaft, welche von denselben zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft befugt sind, und welche die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem zweiten Geschäftsführer, oder einem Stellvertreter, oder einem Prokuristen vertreten können.

Die Firma der Gesellschaft gilt als gehörig gezeichnet, wenn derselben die Unterschrift eines Geschäftsführers, dem die Befugniß zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft beigelegt ist beigefügt wird.

Wird die Firma von anderen mit der Geschäftsführung beauftragten Personen Geschäftsführern, Stellvertretern oder Prokuristen gezeichnet, so müssen der Firma stets die Namen von zwei derartigen Vertretern beigefügt werden, und sind auch nur je zwei dieser Personen gemeinschaftlich berechtigt, die Gesellschaft zu verpflichten.

Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft, welche nach dem Gesellschaftsvertrage oder nach den gesetzlichen Bestimmungen erforderlich sind, werden von einem Geschäftsführer durch einmalige Einrückung in den Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeiger unter Beifügung der Firma der Gesellschaft und seines Namens erlassen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juni 1897 am 8. Juni 1897.

Elbing, den 8. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 197 folgende Eintragung bewirkt worden:

Colonne 2:
Gebrüder Seffrin.
Colonne 3:
Pirmasens mit einer Zweigniederlassung in **Elbing.**
Colonne 4:
Die Gesellschafter sind:
1) der Schuhfabrikant **Georg Seffrin,**
2) der Schuhfabrikant **Adam Seffrin,**
beide in **Pirmasens.**

Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1895 begonnen. Eingetragen zufolge Verfügung vom 9. Juni 1897 am 10. Juni 1897.

Elbing, den 9. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Die Stelle eines **Registrators** im **hiesigen landräthlichen Bureau** ist sofort zu besetzen. Gehalt 75 Mark monatlich.

Elbing, den 15. Juni 1897

Der Landrath.
Etzdorf.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur Kirchenkasse von St. Marien in Elbing pro 1897 liegt **vom 17. Juni 1897 bis 1. Juli 1897 von 8 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags** in der Wohnung des Herrn Küsters **Gaigalat** zur Einsicht der Gemeindemitglieder aus und ist derselbe von uns beauftragt, am **2. Juli 1897** mit der Einziehung der Beiträge zu beginnen.

Laut Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung vom **3. März 1896** sind 30 Prozent der Einkommensteuer zur Ausschreibung gekommen.

Elbing, den 16. Juni 1897.

Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Marien.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten"

Postzeitungsliste Nr. 999. **Unparteiische Zeitung.** Postzeitungsliste Nr. 999.

2mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Hardelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund"**, illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung"**, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) **„Humoristisches Echo"**, wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt"**, zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Nachrichten"**, wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau"**, wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht"**, wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel"**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:

„Die Erben von Waldheim"

Roman von **B. Corony.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Reichhaltiger Inhalt, schnelle u. zuverlässige Berichterstattung, bei volksthümlicher Schreibweise, **alles Wesentliche durch Telegraph,** das sind Hauptvorzüge der in **Marienwerder** täglich, der Regel nach in einer Stärke von mindestens 1¼ Bogen erscheinenden

Neuen Westpreußischen Mittheilungen

Zugleich bringen Haupt- und Unterhaltungsblatt hochspannende Erzählungen und der „Praktische Rathgeber" werthvolle Winke für Gartenbau, Haus- und Landwirthschaft.

Bestellungen auf die „N. W. M." zum Preise von 1,80 Mk. für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen. Anzeigen, die große Wirksamkeit haben, kosten die 5gespaltene Zeile 12 Pfg., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 15 Pfg.

---

ihn nicht länger in dieser schrecklichen unthätigen Ungewißheit auf seinem Platze. Mit raschem Entschluß stand er auf und trat durch die kleine Pforte in den nach dem Künstlerzimmer führenden Gang. Eine Frage, die seine Mutter ihm nachrief, hatte er garnicht mehr gehört, denn vor seinen Augen rauschte und brauste es, wie wenn sich draußen an den Mauern die Wogen eines brandenden Meeres brächen. An seinen Schläfen und an seinem Halse fühlte er das Blut so stürmisch klopfen, daß er auf halbem Wege stehen blieb und beide Hände gegen die heiße Stirn preßte. „Ich habe Fieber," dachte er, „ich bin nicht mehr Herr meiner selbst. In diesem Zustand kann ich nicht zu ihnen hineingehen. Und dann — was will ich denn auch eigentlich da drinnen? Soll ich mir etwa von ihm in's Gesicht sagen lassen, daß ich ein Lügner und ein Verräther bin?"

Durch eine nur leicht angelehnte Thür zu seiner Linken drang eiskalt die feuchte Abendluft herein, und der Baumeister öffnete sie vollends, um sein brennendes Gesicht von dem rauhen, winterlichen Hauche kühlen zu lassen.

Zwei niedrige Stufen führten in den völlig verschneiten Garten hinab, der im Sommer einen sehr beliebten Erholungsaufenthalt bildete, während er jetzt ganz einsam und verlassen dalag. Die hellen Fenster im Erdgeschoß, die einen scharfen Lichtschein in die dunkle Schneelandschaft hinaus warfen, konnten nur zu dem Künstlerzimmer gehören, und bei dieser Wahrnehmung kam dem Baumeister der Gedanke, daß man vielleicht vom Garten aus einen Blick in jenes Zimmer werfen könne.

Ohne daran zu denken, daß er sich doch nur im leichten Gesellschaftsanzuge befand, und unbekümmert um seine ohnedies stark angegriffene Gesundheit, eilte er, die Thüre vorsichtig hinter sich schließend, die Stufen hinab und erklomm den halb gefrorenen Schneehaufen, den die Arbeiter an der Hausmauer aufgestapelt hatten. Er bemerkte garnicht, daß seine nur mit seidenen Strümpfen und dünnen Lackschuhen bekleideten Füße tief in die breiig weiche, eiskalte Masse einsanken; er fühlte auch den schneidenden Wind nicht, dem er völlig schutzlos preisgegeben war. Eine leidenschaftliche Aufregung hatte sich des Baumeisters bemächtigt und sie machte ihn völlig unempfindlich für alles körperliche Unbehagen.

Die Jalousien vor den Fenstern waren nicht herabgelassen, aber die drinnen angebrachten Gardinen gestatteten dem Lauscher doch nur den Blick über einen verhältnißmäßig kleinen Theil des Zimmers. Umsonst bemühte er sich, unter den wechselnden Gestalten, die in diesem Ausschnitt erschienen, die Gesuchten zu erspähen. Nun drangen aus dem vorderen Theil des Hauses bereits die Klänge der Orchestermusik zu ihm herüber, und er mußte darum wohl annehmen, daß Ilse und Rudeck das Zimmer schon verlassen hätten. Aber gerade in dem Augenblicke, wo er von seinem Schneehaufen wieder herabspringen wollte, tauchten sie dicht vor ihm auf, so nahe dem Fenster, daß er unwillkürlich mit dem Kopfe zurückfuhr, fürchtend, von ihnen auf seinem Beobachterposten entdeckt zu werden. Doch es hatte nicht den Anschein, als ob sie geneigt wären, sich um etwas Anderes zu kümmern als um die Notenhefte, die sie in ihren Händen hielten. Franz Steinäcker sah ihre dem Garten zugekehrten Gesichter so deutlich vor sich, als ob er ihnen im Zimmer gegenüberstände. Sie waren todtenbleich und ihre Züge hatten jene eigenthümliche Starrheit, die fast immer das sichere Kennzeichen einer mühsam erzwungenen Fassung ist. Aber er glaubte sicher zu sein, daß sie von nichts Anderem sprachen, als von den Noten und Versen, mit deren Vergleichung sie da beschäftigt waren; denn ihre Augen blieben hartnäckig auf die Blätter geheftet und nicht für einen einzigen flüchtigen Moment begegneten sich ihre Blicke.

Wenn er nur die Worte hätte vernehmen können, die da zwischen ihnen gewechselt wurden! Wenn er sich nur durch einen einzigen aufgefangenen Satz volle Beruhigung hätte verschaffen können! Franz brachte sein Gesicht der Fensterscheibe so nahe, daß er sich jetzt wirklich in größter Gefand befand, von drinnen entdeckt zu werden, aber es drang trotzdem kein Laut aus dem Zimmer an sein Ohr. Und auf's Neue packte ihn die unsinnige Angst, da er sah, wie plötzlich das Blut dunkel in Ilse's Gesicht stieg und wie sie mit jener heftigen Bewegung, die er gut genug kannte, den Kopf zur Seite wandte, als sei sie durch eine Frage oder durch eine Bemerkung Rudeck's verletzt worden. Jetzt würde ja unfehlbar die Erklärung folgen, die sein mühselig aufgebautes Scheinglück erbarmungslos in Trümmer schlug. Steinäcker suchte an der feuchten Mauer nach einer Stütze, weil ihn ein Schwindel befiel und weil es sich mit einem Mal wie ein Schleier vor seine Augen legte. Die Gesichter der Beiden da drinnen verschwammen undeutlich wie in einem dichten Nebel, und als er mit dem Aufgebot seiner ganzen Energie die fatale Schwächeanwandlung, die ihn ähnlich nie zuvor heimgesucht, abgeschüttelt, da waren sie verschwunden.

Noch ein paar Minuten lang wartete er; dann aber packte ihn der Frost, daß die Glieder zitterten und daß ihm die Zähne klappernd zusammenschlugen. Zugleich fühlte er einen rasenden Kopfschmerz, und bei jedem Athemzug fuhr es ihm gleich Messerstichen durch die Brust. Mit Anstrengung und unter fast unerträglichen Qualen stieg er von dem Schneehaufen herab. Die erstarrten Füße drohten ihm bei jedem Schritt zu versagen, und wenn er sich nicht an der Mauer hingetastet hätte, wäre er außer Stande gewesen, aufrecht zu bleiben. Kaum wußte er, wie er wieder in den Gang gelangt war und wie er den nächsten der dort aufgestellten Stühle hatte erreichen können. Er wußte nur, daß es die höchste Zeit gewesen war, denn er fiel schwer darauf nieder und lehnte seinen schmerzenden, fiebernden Kopf todesmatt gegen die Wand.

Deutlich konnte er hier Alles vernehmen, was im Saale vorging. Er hörte das Händeklatschen, das der rauschenden Ouverture folgte, und die tiefe Stille, die nun plötzlich eintrat, ließ ihn errathen, daß Ilse jetzt auf dem Podium erschienen sei.

„Ich werde hineingehen," dachte er, „die Mutter wird mich vermissen." Aber trotz dieses Vorsatzes rührte er sich nicht von der Stelle und schloß die Augen, weil ihnen selbst das matte Licht der kleinen Oellampe wehe that, die ihm gegenüber brannte. Gedämpft, wie aus weiter Ferne hörte er die weiche und doch so vollklingende Stimme Ilse's, die mit dem Vortrag des Prologs begonnen hatte. Er konnte die Worte nicht verstehen; aber schon ihr Klang war für ihn eine unbeschreibliche Wohlthat. Er hatte die Empfindung, als streiche lindernd eine sanfte, kühle Frauenhand über seine pochenden Schläfe, und er wünschte nichts Anderes, als daß er so fort und fort auf den wunderthätigen Laut dieser süßen Stimme lauschen dürfe.

Aber dann gab es wieder Händeklatschen und eine kurze Pause, Orchestermusik und neuen stärkeren Applaus. Das mußten also die lebenden Bilder sein, deren Vorführung jetzt ihren Anfang genommen. Die ersten von ihnen schienen dem Publikum sehr zu gefallen, denn des Beifalls war schier kein Ende. Dann wurde es abermals ganz still, und nur die von Ilse gesprochenen Worte der Dichtung schwebten über dem Schweigen. Und ein anderer Klang noch gesellte sich jetzt zu ihnen, feierlich ernste, getragene Töne, wie wenn die Akkorde einer Orgel durch die geöffneten Thüren des Domes dringen. Steinäcker zuckte zusammen und kämpfte verzweifelt gegen den schrecklichen Husten, der ihm kaum noch eine Minute lang Ruhe ließ. Jetzt mußte er ja lauschen; jetzt durfte ihm nichts mehr entgehen, denn dies Zusammenfließen der Töne mit dem gesprochenen Wort dünkte ihn wie ein heimliches Zwiegespräch zwischen den Beiden, die er durch seine Lüge getrennt hatte, wie ein Fragen und Gestehen, das sein armes, fieberkrankes Hirn von Neuem mit allen Qualen unsinniger Furcht und Eifersucht marterte.

Er mühte sich mit übermenschlicher Anstrengung, Herr über seine Schwäche zu werden, und für die Dauer einiger Minuten hatte er damit wenigstens insoweit Erfolg, daß er einzelne Worte der Deklamation, die verständlich bis hierher drangen, in einen gewissen Zusammenhang zu bringen vermochte. Dann aber verlor sich Alles in ein wirres, qualvolles Chaos. Die sanften Orgeltöne schwollen zu einem furchtbaren Donnern und Brausen, das seine schmerzenden Nerven bis zum Wahnsinn peinigte; eine menschliche Stimme, ehern und unbarmherzig wie die Stimme des Richters am jüngsten Tage, klang strafend, vernichtend über die mächtig rauschenden Akkorde hinweg an sein Ohr. Umsonst suchte er nach Worten der Rechtfertigung gegen ihre furchtbaren Anklagen; nur ein heiseres Aechzen und Stöhnen rang sich aus seiner schmerzzerrissenen Brust. Und dann fühlte er plötzlich den Boden unter seinen Füßen weichen; vergebens griffen seine Arme Hilfe suchend in die leere Luft; mit rasender Geschwindigkeit riß es ihn weiter und weiter in die bodenlose Tiefe; Millionen kleiner, zuckender Flämmchen schossen rings um ihn heraus dem Dunkel auf — die brausenden Orgelklänge und die strafende Stimme des Gerichts gingen unter in einem entsetzlichen, betäubenden Donner — — ein letztes, verzweifeltes Aufzucken noch — und das unendliche Nichts hatte ihn verschlungen.

X.

Als sie den Regisseur der Aufführung mit Theodor Rudeck hatte in das Künstlerzimmer eintreten sehen, war Ilse scheu bis in den dunkelsten Winkel zurückgewichen, um, wie sie hoffte, ihrer Aufmerksamkeit zu entgehen. Aber es war ein fruchtloses Bemühen gewesen, und eine Minute später schon hatten sie Beide vor ihr gestanden, der eine voll verbindlicher, lächelnder Beredsamkeit, und der andere in seiner grenzenlosen Bestürzung voll schweigender Unbeholfenheit wie ein auf falschen Wegen ertappter Knabe. Sie hatte den Wortschwall des Regisseurs über sich ergehen lassen, ohne den Sinn seiner Mittheilungen zu verstehen, und dann war sie plötzlich dem Mann allein gegenüber, den sie als einen Unwürdigen für immer aus ihren Gedanken wie aus ihrem Herzen und aus ihrem Leben hatte verbannen wollen.

Wohl eine Minute lang schwiegen sie Beide dann sagte Theodor Rudeck:

„Sie werden mir glauben, Fräulein Forbach; daß ich dies Zusammentreffen nicht gesucht habe. Als ich einwilligte, für den erkrankten Organisten einzutreten, wußte ich nicht, daß es sich darum handeln würde, Sie zu begleiten."

Besser als irgend ein anderes Wort war gerade dies darnach angethan, ihr über die Pein der aufgezwungenen Situation hinwegzuhelfen. Daß Rudeck es für nöthig hielt, sich auf solche Art zu entschuldigen, weckte ihren Trotz, und damit war auch ihre Verwirrung überwunden.

„Ich glaube Ihnen das ohne Weiteres," erwiderte sie kühl, und dann, wie zum Beweise, daß ihr der Anlaß dieser Begegnung ebenso gleichgiltig sei als die Begegnung selbst, fügte sie in einem fast geschäftsmäßig trockenen Tone hinzu:

„Aber Sie haben keine Probe gehabt. Es ist ein großes Wagniß, das Sie da unter ehmen."

(Fortsetzung folgt.)